

Keine Koalition mit der Seipelpartei.

Die Entscheidung des Parteitag der Österreichischen Sozialdemokratie.

Am Dienstagmorgen wurde der Parteitag der Sozialdemokratie Deutschösterreichs geschlossen. Voraus ging am Vormittag die Erledigung einer ganzen Reihe von Anträgen. Einer davon besagt, daß das sogenannte Komitee zur Förderung der internationalen Gewerkschaftseinheit eine kommunistische Keimzelle ist, die in Wirklichkeit der Spaltung der Arbeiterbewegung dient. Daher sei die Zugehörigkeit zu diesem Komitee und die Teilnahme an demselben als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Partei anzusehen. In den Beratungen über diesen Antrag nahm u. a. auch ein der Partei angehöriges Mitglied dieses Komitees teil, das in einer sehr langen Erklärung voll heftiger Angriffe gegen die Sozialdemokratie und das Zusammengehen mit den Kommunisten zu verheißigen suchte. Dies erregte stürmischen Widerspruch. Der Antrag wurde schließlich einstimmig angenommen.

Am Nachmittag wurde zunächst der bisherige Parteivorstand wiedergewählt. Anschließend erstattete Bürgermeister Setz den Bericht der Resolutionskommission, die sich u. a. mit dem Koalitionsproblem zu befassen hatte. In der von dieser Kommission einstimmig angenommenen Entschließung heißt es u. a.: „Die Sozialdemokratie hat in der Zeit des Umsturzes und auch in späteren Zeiten, als in anderen Staaten immer wieder Blut in Strömen floß, Deutschösterreich vor dem Bürgerkrieg bewahrt. Die Partei der Bourgeoisie treibt unter der Führung des Prälaten Seipel eine Politik, welche die Gegensätze in so hohem Maße verschärft, daß der notwendige wirtschaftliche und politische Kampf schließlich im Bürgerkrieg zu enden droht. Die Sozialdemokratie hat im Einzelnen anerkannt, daß unter bestimmten geschichtlichen Voraussetzungen die Kooperation der Klassen, sei es in der Form einer Koalitionsregierung oder in anderer Form, vordringend sein kann. Aber solange die bürgerlichen Parteien dabei bleiben, die Sozialdemokratie zu nullifizieren, ist keine Koalition möglich. Der Parteitag stellt fest, daß das Regierungssystem Seipels nicht nur unvereinbar ist mit den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Arbeiterklasse, sondern auch die ungeführte demokratische Entwicklung der Republik gefährdet. Der Parteitag warnt die Bauernschaft, sich gegen die Arbeiterklasse Mißtrauen zu lassen. Die Sozialdemokratie erstrebt keine Mitbestimmung der Arbeiter über die Bauern, sondern das Bündnis der Arbeiter und Bauern gegen Großkapitalismus und Großgrundbesitz. Alle, die den Bürgerkrieg verhindern und die Sicherheit herzustellen wollen, daß die in der kapitalistischen Gesellschaft unüberwindlichen Klassenkämpfe nicht in Katastrophen enden, sondern als geistige Kämpfe auf dem Boden der Demokratie geführt werden, fordert die Partei aus, gemeinsam mit der Arbeiterklasse das Regierungssystem des Bürgerblocks zu bekämpfen.“

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Damit hatte der Parteitag sein Ende erreicht.

Zur Linksorientierung der Radikalsozialisten.

Die schwarze Linksorientierung der Radikal-Sozialistischen Partei wird von der heftigen Rechtspresse dazu mißbraucht, dem Ministerium Poincaré den schnellen Tod und darüber hinaus den französischen Finanzen eine baldige Katastrophe zu prophezeien. Diese Auslegung der Beschlüsse des radikalen Parteitages sind im Grunde genommen grobe Wahlmanöver und sollen die öffentliche Meinung Frankreichs in einem den „Ordnungsparteien“ günstigen Sinne beeinflussen.

In hiesigen Kreisen hält man demgegenüber die Beschlüsse des radikalen Parteitages keineswegs für eine brutale Kriegserklärung an das Kabinett, wenn man auch nicht leugnet, daß das Prestige des Kabinetts und besonders der dem Kabinett angehörenden radikalen Minister eine starke Einbuße erlitten hat. Die Radikal-Sozialistische Partei hat — so versichert man — durch ihre Beschlüsse unzweifelhaft zu erkennen gegeben, daß sie das politische Experiment der „nationalen Einheit“, das bisher nur der Reaktion diente, nicht über die nächsten Wahlen hinaus zu verlängern gedenkt und auf eine feste Linksmehrheit in engem Anschluß an die Sozialisten hinarbeitet.

Internationaler Kongreß der bürgerlichen Radikalen.

Im Anschluß an den Radikal-Sozialistischen Kongreß ist am Montag in Paris ein internationaler Kongreß der radikalen Parteien und der ihnen nahestehenden demokratischen Parteien Europas eröffnet worden. Etwa 50 Delegierte waren anwesend. Von deutscher Seite waren u. a. erschienen die Abgeordneten Haas, Erkelenz, Süders und Vergrässer. Der Pariser Kongreß ist der dritte dieser Art. Im vorigen Jahre tagte der Kongreß in Karlsruhe und 1926 in Kopenhagen. Im Namen des französischen Kabinetts begrüßte der Abgeordnete Borel die Delegierten. Dann sprach der Präsident der radikal-sozialistischen Kammergruppe. Er dankte besonders den deutschen Delegierten, daß sie so zahlreich erschienen seien und betonte, daß die Konflikte, die so viel Unheil nach sich gezogen hätten, das deutsche und französische Volk in seinen tiefsten Schichten nicht berührt hätten und aus Mißverständnissen hervorgegangen seien, die von den beiden Regierungen nicht sorgfältig aufrechterhalten würden. — In der Nachmittags-Sitzung wurden die Berichte der ausländischen Delegierten entgegengenommen.

Ein europäischer Zollverein?

Beratungen auf dem internationalen demokratischen Kongreß.

Im Anschluß an das Referat des Reichstagsabgeordneten Dr. Fischer (Köln) auf dem internationalen demokratischen Kongreß in Paris über die Weltwirtschaftslage wurde ein Referat des Engländer Dr. Bayton vorgelesen, das sich für einen Abbau der Zollmauern und für eine Erleichterung des Außenverkehrs ausspricht. Der englische Vertreter lehnte jedoch die Diskussion eines europäischen Zollvereins ab. Er begründete seine Stellungnahme damit, daß diese Frage in allererster Linie liegt, als daß man sie heute schon erörtern könne. Er betonte, daß die Schaffung eines europäischen Zollvereins die Vorbereitung und Aufklärung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne zur Voraussetzung haben müsse. Entschuldigungen zu dieser Frage sind von dem Kongreß selbst nicht angenommen worden, jedoch den Auswärtigen zum Studium bis zur nächsten Jahresversammlung überwiesen worden, die im Juli 1928 in London stattfinden wird. In der Schlußsitzung des Kongresses wurde die Winderheitenfrage besprochen.

Der Streit um Langer.

Ende der italienischen Flottendemonstration.

Das italienische Geschwader unter dem Kommando des Prinzen von Ubine hat am Dienstag den Hafen von Langer wieder verlassen, womit die italienische Flottendemonstration ihr Ende erreicht hat.

Die italienische Presse betont mit Nachdruck den Anspruch Italiens auf Kompressionen im Mittelmeer, falls Langer in die französische Einflusszone einberleibt würde. Einige spanische Zeitungen unterstreichen die Notwendigkeit eines föderalen Vorgehens zwischen Italien und Spanien im Mittelmeer.

Der „Matin“ stellt in einer anscheinend offiziös inspirierten Auslassung fest, daß Italien den friedlichen Abmachungen, die in der Langerfrage seit über einem Jahrzehnt getroffen worden seien, keinerlei Rechnung trage. Das müsse man mindestens aus den Pressekommentaren schließen, in denen Italien den Besuch des italienischen Geschwaders in Langer begleitet habe. Frankreich verlange keinerlei neue Rechte, sondern beschränke sich nur auf schriftliche Abmachungen, die es mit den interessierten Staaten, Spanien und England, getroffen und die auch Italien mehrfach anerkannt habe. Daher verziehe man es in Frankreich nicht, weshalb Italien über diese Länder hinweg eine Sonderstellung in Marokko beanspruche, wo es bereits 1912 seinen Verzicht ausgesprochen habe.

Erneute Mißachtung der Reichsflagge durch die Berliner Hotels.

Wie dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet wird, hat das Hotel Adlon gestern aus Anlaß der Anwesenheit des ehemaligen Kronprinzen von Korea neben der japanischen die schwarzweißrote Handelsflagge, nicht aber die verfassungsmäßigen schwarzrotgoldenen Farben gehißt. Bekanntlich hieß es in der offiziellen Mitteilung von dem zwischen dem Hotelbesitzerverein und dem Reichsaussenminister Dr. Si efnem, sowie dem preussischen Staatssekretär Dr. Weismann getroffenen Abkommen, daß die Reichsflaggen dann gehißt würden, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, eine fremde Staatsflagge anzuziehen.

Kommunalwahlen in England.

Großer Erfolg der Arbeiterpartei.

Nach den letzten Ergebnissen der Gemeindevahlen erzielte die Arbeiterpartei einen Reingewinn von 3 Sitzen, der reine Verlust der Konservativen beträgt 63, der Liberalen 21 und der Unabhängigen 9.

In Großbritannien, mit Ausnahme der inneren Stadt London, fanden am 1. November Kommunalwahlen statt, bei denen jeweils ein Drittel der Gemeinde- und Stadträte neu gewählt wurden. Die bürgerlichen Parteien haben in Erkenntnis der Wichtigkeit der Entscheidung seit Wochen einen ausgedehnten Wahlzug gegen die Gemeindevorteil der Arbeiterpartei geführt. Beinahe überall befinden sich die Arbeitervertreter in der Offensive gegen eine geschlossene bürgerliche Front. Die bürgerlichen Parteien haben, mit Ausnahme von einigen unbedeutenden Städten, wo die Arbeiterpartei im kommunalen Parlament nur ganz geringfügig vertreten ist, jeden Kampf untereinander eingestellt und überall dort wechselseitig Kandidaten zurückgezogen, wo sie einen Sieg eines Kandidaten der Arbeiterpartei infolge der Zersplitterung der bürgerlichen Stimmen befürchten.

Der Kampf der russischen Opposition.

Sowohl in Moskau als auch in Leningrad treten die Vorkämpfer der Opposition in den Versammlungen der Parteizellen auf, die zur Ausschließung des Zentralkomitees und Sinojew aus dem Zentralkomitee Stellung zu nehmen haben, teilweise aber auch schon über die Tagesordnung des Parteikongresses zu debattieren beginnen. Die Debatten in den Zellenversammlungen verlaufen meist sehr stürmisch. Die Opposition hat infolgedessen sich über einen gegen sie ausgeübten Druck zu beklagen, als sie in den Versammlungen zwar auftreten darf, meistens aber von vornherein niedergeschrien wird. Dieses Schicksal ist dem bekanntesten Oppositionsführer Kamenew jetzt schon zum zweitenmal widerfahren. In der Versammlung einer Moskauer Fabrikzelle versuchte er vergeblich, den Standpunkt der Opposition zur Geltung zu bringen, und unternahm dann mit Hilfe einer Gruppe von Studenten einen Obstruktionsversuch, um die Versammlung zu sprengen, was aber gänzlich mißlang, da die Opposition sich durchaus in der Minderheit befand. — Die Entschuldigungen der Vertreter der Parteimehrheit gegen die Opposition zeigen auch in ihrer Sprache schon die zunehmende Verschärfung des Kampfes. In einer solchen Entschuldigung wird der Opposition prophezeit, daß sie „abgeschnitten von der Partei im menschenfeindlich-revolutionären Sumpf untergehen werde“. Eine andere Resolution stellt den Oppositionellen die Wahl, auf die Knie zu fallen oder die Treppe hinunterzufallen.

Der Loheskampf der SPD.

In einer von der Opposition der Kommunisten einberufenen Versammlung, auf der Ruth Fischer festige Angriffe gegen Sowjetrußland richtete, kam es zwischen rechten und linken Kommunisten zu einem wüsten Tumult, der schließlich in eine regelrechte Schlägerei ausartete.

Präsidentenwahl in der Türkei.

Die türkische Nationalversammlung, die am Dienstag in Angora neu zusammengetreten ist, hat Kemal Pascha einstimmig zum Staatspräsidenten wiedergewählt. Er hatte entsprechend der Verfassung sein Amt, das er jetzt vier Jahre inne hat, in die Hände des Parlaments zurückgegeben, dessen Abgeordnete er allerdings mehr oder minder ernannt hat.

Der Weg der Abtrünnigen.

Gustav Hervé kündigt heute in der Liberté an, daß er am kommenden Dienstag eine Nationalsozialistische Partei gründen werde.

Hungerstreik in Lodz. Im Lodzer Untersuchungsgefängnis sind 300 politische Gefangene in den Hungerstreik getreten, weil man ihre Wünsche um Verlängerung des täglichen Spazierganges und Zulage von frischem Stroh für die Strohhäute nicht berücksichtigen wollte.

Ein Held.

Von E. Nielsen.

Herr Bogzi war Bankleiter in der kleinen südfranzösischen Stadt, in der ich ein halbes Jahr gewohnt hatte. Da er, wie ich, das Frühstück und Mittagessen in dem gleichen Hotel unternahm, kamen wir verhältnismäßig schnell dazu, uns zu unterhalten, was damit endete, daß wir auch bald gute Freunde wurden, gemeinsame Ausflüge machten, uns über Politik unterhielten und jeden Abend hinaus zu den Boulevarde gingen, die außerhalb der Stadt lagen und so bezaubernd guttural spielten. Er hatte zwei Jahre lang den Krieg mitgemacht, dabei sein rechtes Bein verloren, aber umging es mit eiserner Konsequenz, von jener Zeit zu sprechen. Er war nicht verheiratet und wohnte im Bankgebäude, aber wie die meisten Franzosen hielt er sein Heim wie ein von Fremden nicht zu betretendes Palladium und lud mich nie zu sich ein. Nur ein einziges Mal fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, seinen Garten zu sehen, von wo aus man eine wunderbare Aussicht auf die schneebedeckten Berge hatte, und wo er zwei prachtvolle Wollschafe und ein junges Adlerpaar beherrschte. Als ich mich wieder zum Gehen anschickte, trat eine ältere, schwarzgekleidete Dame, die ich dem Aufsehen nach bereits kannte, her zu mir und sagte, daß ich mich nicht vorstellen sollte, in den Garten, Madame Regnault war schon vor dem Kriege Witwe geworden und hatte außerdem ihren einzigen Sohn im ersten Kriegsjahre verloren. Schon am nächsten Tage überreichte ich ihr wieder außerhalb der Stadt. Sie knüpfte ein Gespräch mit mir an und berichtete mir von ihrer großen Dankbarkeit gegen Herrn Bogzi, der der letzte sei, der ihren Sohn gesehen habe und der ihr so rührend von seinem Heldentod berichtete und ihr seine letzten Worte, die ihr galten, überbrachte hätte. „Ja“, schloß sie, „Andre starb wie so viele andere junge Helden, für sein Land, und das ist ja der einzige Trost, der uns vereinsamten Müttern in unserem Schmerz geblieben ist.“

Als wir am Abend unsere gewohnte Promenade längs der hellen Platanenallee machten, erwähnte ich mein Zusammenreffen mit Madame Regnault und erzählte von ihrer Dankbarkeit. Herr Bogzi blieb stehen, und mir war, als würde sein Gesicht plötzlich alt und hart. „Dauern Sie sich eine Dankbarkeit vorstellen, die andauernd eine Wunde aufreißt...?“ fragte er leise. „Eine Dankbarkeit, die bewirkt, daß das Schicksal vom Glücklichen, was ich gesehen habe, mir dauernd vor Augen geführt wird, umgeben mit der Gloriosa der Dankbarkeit einer Mutter.“ Ich schweig. Wir beide blieben über die Reimfelder hinweg an den schneebedeckten Bergen, die in überirdisch schonem Mondlicht gebadet waren.

Da hörte ich neben mir eine fremde Stimme heiser flüstern: „Ich habe ihren Sohn erschossen...“ Nach einer Weile sprach er ruhiger, aber mit rotemdem Atem, sprach in abgerissenen Sätzen.

„Es war an der Mauer, bevor Hilfe aus Paris kam... Es war eine Hölle, sage ich Ihnen, selbst der härteste Mann wurde vom Grauen ergriffen...“ Anders Regnault war ein wirklich netter Burke, aber schwach und verunsichert — ein Schoßkind — man kennt das ja — er war an ein Leben in Wohlstand und Sorglosigkeit gewöhnt. Es ist klar, daß das Leben in den Kampfgräben ihn vollkommen zusammenbrechen ließ... Da geschah es eines Nachts, wir waren draußen am Stachelstraßvergnügen, um dort eine Waise zu legen. Wir waren zwei junge Männer und es galt, in aller Stille unbemerkt zu arbeiten, damit der Feind uns nicht entdeckte und seine Maschinengewehre auf uns richtete. Wir krochen schrittweise vor. Plötzlich legten wir uns einige Augenblicke flach auf die Erde, denn das spähende Auge des Schminners glitt fortwährend über unsere Köpfe dahin. Als wir endlich unser Ziel erreicht hatten, waren wir erschöpft, wie nach einem besonders langen Tagesmarsch... Ich will Ihnen nicht den Anblick schildern, der sich uns dort bot... Einige unserer Kameraden waren nach einem mißglückten Vorstoß im Stachelstraßvergnügen hängen geblieben... Dieser Anblick zerbrach geradezu Anders letzte Widerstandskraft... Er kniete zusammen wie ein Strohhalm und fing an zu weinen, als sei er ein kleines Kind... aber dann kam das Entschlossene — plötzlich fuhr er wie in wilder Eile auf, warf sein Gewehr und den Leinwandbeutel von sich und schrie auf wie ein verwundetes Tier... Ich war Schlichter und hatte die Verantwortung für das Leben meines Kameraden, so lange das in meiner Macht lag... ich versuchte, ihn zum Schweigen zu bringen — nichts half — lauter und unverständlicher schrie er... Ich brüllte, daß man es nach meiner Idee am Ende der Welt hätte hören müssen... Nochmals versuchte ich es, ihn zu beruhigen, aber er rief geradezu weiter vor und schrie in Richtung der feindlichen Stellung, schrie den Feinden zu, daß sie seine Kameraden tödlich hätten, und — daß sie ihn jetzt töten sollten... Die Schminner waren schon dabei, uns zu finden... Da sog ich meine Pistole und schloß auf ihn... Seiner Mutter sandte ich einen Brief, in dem ich ihr von dem Tode ihres Sohnes berichtete, der als ein Held für sein Land gestorben sei... Verstehen Sie jetzt, warum die Dankbarkeit der Frau Regnault mich zur Verzweiflung bringt und bewirkt, daß die Wunde nie heilt...?“

Die Hugenotten.

Stadttheater.

Die Ausgrabung dieses Meyerbeer bleibt dennoch wesentlich: man verkennt nicht einmal, daß von dem Ganzen in uns nichts mehr zurückbleibt als was es ist: Theaterlärm. Richard Wagner hat nicht immer recht gehabt. Nichts aber, als er schrieb: „In der Meyerbeerischen Musik gibt es eine so erschreckende Hohlheit, Seichtigkeit und künstlerische Nichtigkeit, daß wir keine spezifische musikalische Befähigung vollkommen auf Null zu setzen versucht sind.“

Aber Wilhelm, der Theatraliker, liebt das Werk glühend. Er liebt es in seinem „Agl. Opernhaus“ alljährlich als Oper paré aufzuwachen, und dann wußte man nicht, wo der Klimbim grüßte: in dem ordnen- und uniformenüberfüllten Parkett oder auf der Bühne, wo sich die Katholiken und Protektanten abköpften, indes die Musik dazu ein Jude machte.

Zu denken immerhin, daß bei größtem Fundus noch eine glanzvolle historische Schau bliebe mit Schlingensiefel und Humbum. Unser Theater, das aus Hungerbüchern Kostüme häßt, kann sich etwas leisten. Das ist klar. Wird man somit die Berechtigung der „Hugenotten“ als eigentliche Revueoper anzuzweifeln haben, so doppelt an einer Provinztheater, für die die „Große Oper“ es ipso ein Ereignis bedeutet.

Doch das Verlangen, namentlich der älteren Theaterbesucher, nach dieser Oper war schon im Vorjahre stark, und so hat Operndirektor Kun wohl nachgegeben. Er tat wohl daran, daß er alles, was auf den großen Anlaß des vierten Aktes hätte, so bedenkenlos zusammenwarf, daß man den Eindruck hatte, als sei die Oper hier zu Ende. Daß er auf das einzige Wertvolle des Ganzen — wenn man von der Schmiertheaterwelt absteht — das Große Stehbüchlein nicht verzichtete, wird man verstehen können.

Russland hat das Werk wieder unter seiner Leitung den großen Schwung und Schmitz. Seinen Reiz sehr sorgfältig vorbereiteten Aufführungen hastet nicht eine gewisse Festlichkeit an und so mußte es nicht um eine tote Angelegenheit herum, sondern, als gelte es einer, von deren Tragfähigkeit er überzeugt ist. Reiten konnte er indes trotzdem so gut wie nichts; aber die ausgezeichnet gelungenen Ensembles und die durchaus packende Schwermetalle reichte das Interesse an diesem Abend nicht hinaus und die Anpreisungen des Spielers Walter Wolbach, der über konventionelles niemals hinauskam, waren kaum mehr als Schläge ins Meer. Aber die schauspielerische Teilnahmlosigkeit des Chores, namentlich in der Gesangsreihe, wettebe dem doch jeder Beschreibung.

Danziger Nachrichten

Zur Strafe gebacht.

Ein Opfer des Popyoter Verzeugskaufs. — Wegen Stimmenkaufs verurteilt.

Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft, wird mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 2 Jahren bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. So lautet § 109 des Strafgesetzbuches. Dieser Paragraph kommt aber selten zur Anwendung, weil der Nachweis schwierig ist und auch der Begriff des Wahlstimmenkaufs verschieden ist. Man denkt dabei in der Regel an einen unmittelbaren Kauf durch Geld. In einer Verhandlung vor dem Einzelrichter in Popyot und jetzt vor der Kleinen Strafkammer kam aber eine Sache zur Aburteilung, in der der Begriff erweitert wurde. Danach ist es bereits strafbar, wenn dem Abstimmenden andere Vorteile, wie z. B. eine Anstellung, in Aussicht gestellt werden. Angeklagt war der Tischler Leo Müller in Popyot. Die Drückkrankenkasse in Popyot stand mit den Ärzten in Streit. Die Ärzte verlangten die freie Arztwahl, während die Drückkrankenkasse festgestellte Kassenärzte wünschte und auch angestellt hatte. Im Vorstande war aber eine Gegenrichtung von 5 zu 5 Stimmen. Der Mehrheit war nun aber daran gelegen, eine weitere Stimme zu gewinnen. Es gelang auch, diese Stimme zu gewinnen, dabei soll dieser Stimmenkauf vorgenommen sein. Die Sache konnte aber nicht in allen Teilen aufgeklärt werden.

Die Millionenerbschaft.

Zu einem Vorstandsmitgliede der Kasse kam eines Tages jemand und erklärte: Er habe in Amerika eine Erbschaft von 6 Millionen Dollars gemacht und erwarte sie durch das amerikanische Generalkonsulat. Schon jetzt bränge es ihn, mit diesem Gelde Gutes zu tun. Er wisse, daß die Drückkrankenkasse ein eigenes Krankenhaus gebrauche. Zu seiner Errichtung wolle er der Krankenkasse 60 000 Dollars schenken. Hochbeglückt vernahm das Vorstandsmitglied die Botschaft. Er machte dem Vorsitzenden des Vorstandes, Angeklagten, Meldung und das Glück verdoppelte sich. Den Vorstand wollte man gleich mit einem notariellen Vermächtnis freudig überraschen. Vor lauter Glückseligkeit schenkte das erste Vorstandsmitglied dem hochherzigen amerikanischen Erblasser 100 Gulden und erklärte sich auch bereit, aus seiner Tasche die Kosten des notariellen Vermächtnisses zu zahlen. Der Vermachende sollte nur schleunigst zum Notar mitkommen. O ja, dazu war er auch bereit. Er krönte auch sonst über von Güte. In der notariellen Urkunde heißt es: Ich schenke der Drückkrankenkasse 60 000 Dollars der Vereinigten Staaten v. A. zur Errichtung eines Krankenhauses. Zur Sicherung der Rentabilität des Krankenhauses stelle ich aber die Bedingung, daß das System der Kassenärzte beibehalten wird. Auch der bisherige Vorstand muß beibehalten werden. Ferner wurde der Letztende Arzt ufm. bestimmt. Dieses Angebot sollte aber nur bis zum 3. Mai 1927 gelten und mußte mithin bis dahin angenommen werden.

Alles lag soweit sehr günstig, nun wollte man auch noch die eine Stimme gewinnen. Dieser Mann war Kassenbote bei einer Bank und war gewählt mit dem Auftrage, gegen die Kassenärzte zu stimmen. Der Vorsitzende besuchte ihn nun und weckte ihn in den Glückstall ein. Man ging auch sofort zu dem Hause, das man in Aussicht genommen hatte, um es zu besichtigen. Der Vorsitzende meinte, jetzt müßte der Kassenbote doch für die Kassenärzte stimmen. Bei der freien Arztwahl würde man die Sache nicht durchzuführen können. Auch die Familienverförmung könnte man dann nicht mehr aufrechterhalten. Der Kassenbote, der auch an die Erbschaft glaubte, meinte, er

Könnte keine Stelle bei der Bank verlieren.

wenn er für die Kassenärzte stimmt. Der Vorsitzende beruhigte ihn und sagte: „Dann können wir für Sie sorgen. Sie können Hausverwalter des Krankenhauses werden.“ Das gefiel dem Kassenboten schon, aber er meinte doch, daß er dies Versprechen lieber schriftlich haben möchte. Gut, am nächsten Tage erhielt er einen Entwurf eines Anstellungsvertrages, der eingehend gehalten war. 400 Gul-

den den Solisten sah man dem ersten Auftreten von Margarethe Koch mit gespannter Erwartung entgegen, und den Ruf der ihr von Königsberg vorausging, hat sie gerechtfertigt. Manchem klingt ihre Stimme etwas kläglich, aber die Koloraturen gelangen ihr tadellos sauber und so sicher, daß man das Gefühl hat, es könnte ihr gar nichts mißfallen. Ob sie daneben eine „Ahnung“ war und als solche wirkte, halte ich nicht für so wichtig, darauf besonders einzugehen.

Als Valentine wirkte Lydia Klüfner-Kleemann zu bürgerlich. Ihre anfängliche Zurückhaltung hielt sich zunächst für künstlerische Defektheit, aber sie steigerte sich nicht und blieb auch bis zu ihrem Höhepunkt recht arm an Leidenschaftlichkeit. Dafür bedachte sie ihre Partie gelanglich mit allen Vorzügen ihres gepflegten Soprans. Vielleicht konnte sie auch nicht recht aus sich herauskommen, weil sie sich an ihrem Partner nicht zu entspannen vermochte. Der für den immer noch erkrankten Fredy Busch herangezogene Franz Daschmann ist nämlich gar kein Heldendarsteller. Er ist überhaupt kein Darsteller, sondern nur ein irischer Sänger. Sehr zu loben ist die musterzügliche Aussprache und auch in der Verwendung seiner Mittel war er recht geschickt, verlor nicht musikalisch nichts, aber mit seinem Tenor kann er den Raoul nicht verkörpern. Auch das, was ich gestern von Dr. Paul Lorenz (St. Wris) sah und hörte, schien wenig dazu angetan, in ihm einen vollwertigen Heldenbariton zu erkennen; seine an sich schöne Stimme hatte wenig Glanz und Tragfähigkeit. Nur in Momenten konnte man dem Marzell des Sebastian Engelberg zustimmen; dieses dauernde Versagen in der oberen Lage wird nachgerade bedenklich. Aber reize Freude hatte man an dem sehr hübsch gezeichneten und reizend dargelegten Bagen der Jse Waid, und die herrliche Stimme Richard Witteraufs, auch wenn er nur eine kleinere Rolle (Revers) hat, ist ein Fest für das Ohr.

Das Haus war gut besucht. Der Beifall nur achlungsvoll. Soll man das den „Hugenotten“ gegenüber als ein gutes Zeichen für das Publikum auffassen?

Wilibald Dmanowski.

Leonard Nelson f. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag früh, wie gemeldet wird, der Professor der Philosophie in Göttingen, Leonard Nelson. 1882 als Sohn eines Rechtsanwalts in Berlin geboren, studierte Nelson und erwarb 1904 in Göttingen mit einer Abhandlung über Freies Denken, den philosophischen Doktorgrad. Nelsons wissenschaftliches Hauptverdienst besteht in der Fortführung der Fries'schen Richtung der kantischen Philosophie. In seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ hat Nelson eine heute noch nicht voll gewürdigte wissenschaftliche Großtat geleistet: er hat den strengen Beweis für die Existenz eines Sittengesetzes in unserer Vernunft geliefert. Nelsons Wirken war nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch erzieherischer Art. Als Führer des Internationalen

den Anfangsgehalt, während er bisher nur 200 Gulden erhielt. Seine Arbeiten waren genau vorgeschrieben. Der Kassenbote war nun fest davon überzeugt, daß das Wohl der Krankenkasse nur dann geboten könne, wenn die Kassenärzte beibehalten werden. Am nächsten Tage fand die Sitzung statt. Zunächst wurde das Vermächtnis behandelt. Einige waren dieser Botschaft gegenüber misstrauisch, aber die Mehrheit stimmte für Annahme, auch der Kassenbote. Dann folgte die Wahl des Vorsitzenden und auch der Kassenbote stimmte für die Wiederwahl des Vorsitzenden.

Dann aber änderte sich die Sache. Der Vermachende war ein Schwindler, der ins Ausland geflohen ist. Die Wahl des Vorsitzenden wurde beanstandet und für ungültig erklärt. Jetzt ist ein anderer Vorkandidat. Die Hausverwalterkette ist dahin, obwohl inzwischen ein eigenes Krankenhaus errichtet ist. Gegen den Vorsitzenden wurde Klage erhoben wegen Wahlstimmenkaufs. Der Einzelrichter in Popyot verurteilte ihn zu 2 Monate Gefängnis, die in 600 Gulden verwandelt wurden. Der Angeklagte legte Berufung ein. Er habe wohl versucht, den Kassenboten zu beeinflussen, ihm aber überlassen, wie er stimmen will. Die Vernehmung im Falle einer Maßregelung hatte er nicht für einen Stimmenkauf.

Das Gericht verwarf die Berufung und bestätigte es bei dem ersten Urteil. Es sei zwar nicht unmittelbar ein Stimmenkauf angeboten worden, aber es wurden dem Kassenboten Vorteile angeboten, wenn er für die Kassenärzte stimmen würde. Es ist nicht notwendig, daß die Vorteile auch wirklich eingetreten sind.

Wenn in allen Fällen ein so strenger Maßstab angelegt würde und man allen Korruptoren, die mit Schnaps und Bier Wahlstimmen zu gewinnen suchen, den Prospekt machte, schwämme die Gerichtskasse im Gelde und könnte den Strafgelehrten gar nicht bezagen.

Ein Danziger Volkskalender.

Seit Jahren schon macht sich im Danziger Land das Fehlen eines wahren Volkskalenders bemerkbar. Als Danzig noch zum Deutschen Reich gehörte, erschien jedes Jahr um die Weihnachtzeit der Westpreussische Volkskalender, der immer lehrlich erwartet wurde. Nachdem er eingegangen war, machte sich eine fühlbare Lücke bemerkbar. Der Verlag J. G. C. hat sich nun entschlossen, diese Lücke auszufüllen. Er läßt dieser Tage einen Volkskalender für Danzig und Pommerellen erscheinen, der die Freunde des alten Kalenders wieder um sich sammeln wird. Der Inhalt des Kalenders ist überaus reichhaltig, alle Interessen sind nach Möglichkeit berücksichtigt worden, so daß er jedem etwas bringen wird. Durch eine Reihe von Artikeln und kurzen Darstellungen gewinnt der Leser einen Überblick über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Reiches. Ein Kalendarium, leicht übersichtlich und instruktiv, ist eingefügt. Der Beschriftung der Kalender ist eine Anzahl von Artikeln aus allen Wissensgebieten gewidmet. Besonders aber ist für die Unterhaltung gesorgt: Erzählungen, Novellen und Gedichte aus der Feder von beliebten Mitarbeitern der „Danziger Volksstimme“ sind in den Zeilen eingestreut. Besonders ansprechen wird eine Liebesgeschichte über die Danziger Behörden, eine Adressenliste der Arbeiterbewegung, Messen und Märkte im Jahre 1928, ein Traktat über die Danziger Posttarife und ähnliches mehr empfunden werden. Der Preis für den Kalender ist gering bemessen und beträgt 50 Pfennig.

Neuanschaffungen der Stadtbibliothek. In der Abteilung Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft sind folgende Neuanschaffungen zu verzeichnen: Braune, Althochdeutsche Grammatik. — Rosenfeld, Mittelhochdeutsche Novellenstudien. — Minde-Pouet, Kleist's letzte Stunden, T. 1. — Huebner, die Mundart der Heimat. — Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Bachmann, Bd. 1, 2. — Kummer, Deutsche Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 1, 2. — Stefanik, Das Wesen der deutschen Romantik. — Ullmann, Geschichte des Begriffes „Romantik“ in Deutschland. — Rindermann, J. M. A. Benz und die deutsche Romantik. — Briefwechsel zwischen Karl Rosenkranz und Barnhagen von Enke, herausgegeben von A. Warba. — Lewat, Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64. — Cysarz, Erfahrung und Idee. — Noethe, Deutsche Reden.

Jugendbundes, dessen Mitglieder vor kurzer Zeit aus der sozialdemokratischen Partei wegen ihrer grundsätzlichen Verschiedenheit in der Begründung des Sozialismus ausgeschlossen wurden, hat Nelson einen zeitweilig starken Einfluß auf die Jugendbewegung ausgeübt.

„Die Fledermans“ der Opernvereinigung.

Die Danziger Opernvereinigung hatte Johann Strauß' köstliches Meisterwerk für ihre erste Aufführung in diesem Winter ausgewählt. Die Wiedergabe, die gestern im Wilhelm-Theater stattfand, ließ den besten Willen aller Beteiligten erkennen. Leider fand die Aufführung unter einem Unglück insofern, als der Sänger, der den Eisenstein singen sollte, wegen plötzlicher Erkrankung abgesetzt hatte. An seine Stelle sprang Herr Dr. Karl Grote, der eigentlich den Gesangslehrer Alfred singen sollte, ein. Trotz dieser Umstellung fand sich Dr. Grote leicht in seine Rolle. Er hatte, besonders nach dem er sich eingeklungen hatte, sehr gute Momente. Die Partie des Alfred hatte an seiner Stelle Herr Oskar Lochnau übernommen. Seine kleine Stimme klingt gut, doch fehlt ihm noch jegliche Routine. Von den Damen boten Frau Gertrud Siefert-Grams als Rosalinde und Fräulein Janina Tylewska als Uebele sehr ansehbare geistliche und darstellerische Leistungen. Lobende Erwähnung verdient noch Herr Georg Rohmann als Froch. Die anderen Damen und Herren mögen sich mit einer Gesamterkennung begnügen. Im 2. Akt führten im Rahmen des Festes einige Damen Solo- und Gruppentänze auf. Den Reigen nach der Melodie des Walzers „An der schönen blauen Donau“ muß aber selbst der wohlmeinendste der Wärter ablehnen. Herr W. Renfer stellte die Bühnenbilder. Die musikalische Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Dr. Burow. Ihm stand die verstärkte Schloßkapelle zur Verfügung. Der Dirigent bemühte sich erfolgreich, die Feinheiten der Partitur herauszuarbeiten.

Von einigen Kleinigkeiten abgesehen war es eine ganz angenehme Aufführung, wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß es sich um eine Liebhaberaufführung handelt. Heute und morgen finden Wiederholungen statt. Der Reinertrag dient wohltätigen Zwecken.

Das nahezu gefüllte Haus dankte herzlich.

Das Deutsche Theater — gemeinnützig. Wie das „S. L.“ erzählt, ist dem Deutschen Theater in einer Sitzung beim Kultusminister die Gemeinnützigkeit zuerkannt worden. Damit sind die in letzter Zeit besonders scharf autage getretenen Steuerstreitigkeiten von Reichardt mit dem Magistrat Berlin aus der Welt geschafft. Das Deutsche Theater ist also künftig von der Luxussteuer befreit.

Filmchen.

Village-Theater. „Vigamite.“ Klempnermeister Engel, ein biederer Kleinbürger, liebt Elise, die Tochter vom Gerichtsschreiber Neumann. Beide träumen schon von trautem Eheglück, da kommt eine andere Frau dazwischen, die Angelantängerin Uda. Engel heiratet sie. Es gibt andauernden Krach, weil eben der Handwerker und die Künstlerin nicht zusammenpassen. Uda geht — und hosenlos, denken Engel und Elise, kehrt sie nicht wieder. Jahre vergehen. Engel hat Elise geheiratet, nachdem er seine erste Frau auf den Rat eines Winkelsadvokaten für tot erklären ließ. Doch Uda kommt zurück als zerbrochene Frau. Was nun kommt, ist leider sehr, sehr deutsch stimmungsgemäß zurechtgemacht. Bis hierhin aber ist der Stoff ausgemacht. Es gibt drei Meisterleistungen in diesem Film. Das ist die Regie von Jaap Speyer, eine größere von Maria Jacobini als Tänzerin, die fast Nielsen'sches Format erreicht, und eine gewaltige Leistung von Heinrich George als Klempnermeister. Dazu gibt's die Deulig-Wochenchau, eine sehr hübsche Sport-Proteste „Eins zu Hundert“ und den Städtefilm „Rio de Janeiro“.

Metropolis-Vorspiele. „Das Haus am Krügel“, eine Geschichte aus der Berliner Altstadt, mit Colette Brettel und Hermann Picha. Die Entlarvung einer Falschmünzergilde, bei der auch der Boyer Paul-Samson-Mörner eine gewichtige Rolle als Haupt der Bande spielt, haben sich die beiden jungen Menschen zur Aufgabe gemacht. Die ganze Sache ist recht schmissig und humorvoll aufgemacht. Das gute Spiel der Hauptdarsteller macht dem Film zu einem angenehmen Erlebnis. Der zweite Teil des Programms bringt Entfodden aus der Zeit, da der Westen Amerikas noch der Schauplatz wilder Kämpfe zwischen den Eingeborenen und den vorwärtsdringenden Kolonisten war. „Die Abenteuer des Buffalo Bill“ betitelt sich dieser Film, der angenehme Kurzweil bietet.

Wenn man nicht schwimmen kann.

Die vergangene Saison hat wiederum eine große Anzahl Opfer gefordert. Uns liegen hierüber einige Statistiken aus zwei verschiedenen Landesteilen vor, die erschütternd wirken. So sind im benachbarten Ostpreußen in den letzten acht Monaten 175 Menschen ertrunken. Diese verhältnismäßig große Zahl ist darauf zurückzuführen, daß Ostpreußen vornehmlich Agrarland ist und daher großer Mangel an geeigneten Badegelegenheiten herrscht. Die Erlernung des Schwimmens wird dadurch wesentlich behindert und drückt sich dann stets in der Statistik der Ertrunkenen aus.

Dieselbe Beobachtung hat man auch in Oesterreich gemacht, wo 435 Menschen den Wassertod fanden. Auch hier fällt der größte Prozentsatz auf die Landbevölkerung, denen die Möglichkeit fehlt, schematisch das Schwimmen zu erlernen.

Die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen treffen auch zum Teil für Danzig zu, da Danzig die einzige Großstadt ohne geeignete Schwimmgelegenheit ist, die es gestattet, das ganze Jahr hindurch Schwimmunterricht zu erteilen. Die hohe Zahl der Ertrunkenen in Ostpreußen sollte nachgerade den hiesigen verantwortlichen Stellen zu denken geben.

Technische Hochschule Danzig. Obergerichtsrat Methner wird im Wintersemester 1927/28 lesen: Grundzüge des bürgerlichen Rechts (insbesondere Recht der Schuldverhältnisse und Sachenrecht) Montag 5-7, Hörsaal 44 und Urheber- und Erfindungsrecht (Patent-, Musterrecht, Warenzeichen-, literarisches Urheber-, Verlagsrecht u. dergl.) Freitag 5-7, Hörsaal 131. Beginn der Vorlesungen 7. Nov. 4. November 1927.

Wer kann Auskunft geben? Vermißt wird seit dem 20. Oktober 1927 der 40 Jahre alte Kalkulator Konrad Zieffe, zuletzt Rangfuhr, Brösener Weg Nr. 49, wohnhaft. Zieffe ist 1,85 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar und langen Schnurrbart. Er war bekleidet mit blauer Mütze, dunkelgrünem Jackett, dunkler Weste, gestreifter Hose und schwarzen Schnürschuhen. Zieffe wurde zuletzt am 20. Oktober, gegen 7 Uhr abends, in animiertem Zustande auf dem Stadigraben gesehen. Seit der Zeit fehlt von ihm jede Spur. Personen, welche 3. nach dieser Zeit gesehen haben oder mit ihm zusammen gesehen sind, werden gebeten, sich bei der Zentralstelle für Vermisste und unbekannte Tote, beim Polizeipräsidium, Zimmer 38 e, zu melden.

Erfolge von Schülern der Kunstgewerbeabteilung der Städtischen Handwerkerschule. Bei dem Wettbewerb der Tabak-Moropol-A.G. für Zigarettenpackungen sind auch zwei Schüler der Kunstgewerbeabteilung der Städtischen Handwerkerschule, Willi Rütke und Walter Kucharzki, mit Preisen ausgezeichnet worden. Rütke erhielt einen ersten, Kucharzki einen zweiten Preis.

Kinoprogramm am Donnerstag.

16: (Danzig): Uebertragung des Modenpiels von St. Katharinen. — 16:20: (Danzig): Von einsamen Menschen. Erstes und weiteres aus dem Leben eines alten Grünrods. Vortrag von Oberförster a. d. Schölzel. — 16:50-18: Nachmittagskonzert — Funkefabelle. — 18:05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Königsberg. Fleischgroßhandelspreise. — 18:15: Jugendstunde: B. du Bois-Reymond: Die Fröhenstunde (1. Teil). — 18:45: 25 Jahre niederdeutsche Bühne, Vortrag von Dr. Karl Vint. — 19:15: Rundfunkkultur. Ueber Pflichten der Rundfunkhörer, Rückkopplungs- und andere Störungen, Vortrag von Erwin Noth. — 19:45: Was sehen wir in der Ausstellung der Kunstakademie vom 6. bis 13. November: Dr. Straube. — 20:05: Wetterbericht. — 20:10: Danziger Darbietung: „In Ewigkeit Amen.“ Ein Gerichtsstück in einem Akt von Anton Wildgans. Sendeleistung: Otto Normann. — 21:10: Danziger Darbietung: Lieberstunde Gfa Koch-Stabinski (Koloraturängerin), Dr. Paul Lorenz (Bariton), Danziger Stadttheater. Am Grottrian-Steinweg-Hügel: Otto Selberg. — Anschließendes Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. (Königsberg.)

Aus der Geschäftswelt.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der neuen 30. (256.) Lotterie findet am 11. und 12. November statt. Sie bringt neben anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 4. November, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotteriestelle erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird dringend empfohlen, da über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweit verfügt werden muß.

Das Sparen bei den Kreditgenossenschaften. Der Wiederaufbau der Wirtschaft kann nur daher kommen, daß wieder gespart wird, daß jeder einzelne vor seiner eigenen Tür Ordnung schafft. Die Spareinlagen der deutschen Genossenschaften haben im ersten Halbjahr 1927 über eine Milliarde Reichsmark betragen. Was durch die Genossenschaften aus den Schichten des Volkes gesammelt und den Schichten des Mittelstandes zur Verfügung gestellt, und was dabei der deutschen Wirtschaft zugeleitet worden ist, das kommt dem gesamten Volke zugute. Die hiesige Kreditgenossenschaft, der Danziger Bankverein, der hauptsächlich die Danziger Handwerksmeister und Gewerbetreibenden unterstützt, nimmt Spareinlagen von jedermann entgegen und hat die Zinssätze für Spareinlagen mit Wirkung ab 1. November erhöht. Wir empfehlen dieserhalb auf die Veröffentlichung im heutigen Anzeigenteil.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. C. Danzig.

WEBWARIEN

Verkauf *

Ein voller Erfolg
in den ersten Tagen beweist

daß sich unsere Kunden von den
großen Leistungen dieser Sonder-
veranstaltung überzeugt haben

In großen Massen
finden Sie jetzt in unseren Abteilungen
warme Winterwaren
in den bewährten „Sternfeld-Qualitäten“
sehr preiswert!

Die überaus große
Kaufgelegenheit ist gegeben

um wirklich vorteilhaft
den Winter- und
Weihnachtsbedarf zu decken

Beachten Sie
bitte
unsere
Schaufenster!

KAUFHAUS
Sternfeld
DANZIG UND LANGFUHR

Besuchen Sie
unsere
Erfrischungsraum
Jede Tasse Kaffee frisch
hergestellt mit den
neuesten „Expresso“-
Kaffeemaschinen

3.913

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Preise B (Schauspiel).

Mittwoch, den 2. November, abends 7 Uhr:

Peer Gynt

Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen (9 Bildern)
von Henrik Ibsen. In freier Uebersetzung für die
deutsche Bühne eingerichtet von Dietrich Erdart.
Musik von Edward Grieg.
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Fritz Waldmann.
Technische Leitung: Betriebsinsp. Eugen Mann.
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, 3. November, abends 7 1/2 Uhr:

Tosca. Dauerkarten Serie III. Preis B (Oper).
Freitag, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr: Stief-
mutter. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).

Drahtgestelle für Lampenschirme
Rieseauswahl
Willy Timm, Reibbahn Nr. 3

Wilhelm-Theater

Danz Danzig ist in Erwartung
des Sensations-Gastspiels

Sylvester Schäffer
des weltbekannten Universal-Künstlers
aus dem amerikanischen Varietè-Programm

Premiere
Freitag, 4. Nov., abds. 8 Uhr

Ein- und Vorzugskarten bei diesem kurzen
Gastspiel unglücklich. Preise der Plätze 1-5 G.
Vorverkauf: Loeser & Wolff

Städtische Sinfonie-Konzerte

Leitung: Cornelius Kam
Schützenhaus

Freitag, den 4. November, 7 1/2 Uhr:

I. Konzert

Solistin: **Alma Moodie**

Programm:
Pflanzl., Violin-Konzert; Bruckner, VII. Sinfonie
Abonnements- und Einzelkarten
bei Hermann Lau, Langgasse Nr. 71

Bin dem Fern-
sprechnetz unter
Nr. 25286
angeschlossen

Follen-Grabowski, Hebamme
Hundegasse Nr. 91-92

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament,
Berufungen, Gnadengesuch, Schrei-
ben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fertigt
mechanisch Rechtschreib. Exped. Schützenstr. 16. L.

Gas-Kochvortrag

mit praktischen Kochvorführungen

am **Donnerstag, dem 3. November d. Js.,**
abends 6 Uhr

in der städtischen Gasausstellungshalle,
Hohe Seigen 37

Es werden Kostproben verabreicht

EINTRITT FREI

Städtisches Betriebsamt

Sil
zum Bleichen
ohne gleichen!

Richters Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telefon 21533
Langfurter Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68
Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 68
Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben
Spezialität: Russisch-römische Bäder
Annahme aller Krankenkassen
Mittwoch und Donnerstag extra billige Wasserbäder
pro Bad 1.- G., Bad mit Dusche 1.50 G.

Bestauf Schwarzes Piano
voller Ton, für 875 G.,
Schwarzer Flügel,
gut erhalten, für 500 G.
zu verkaufen. Bei 10-4
E. Hermann, Pinnahof,
Langgasse 16.

Rieberschrank,
Bertho, Bettgestell mit
Matratze, Sofa, Tisch,
Schreibtisch, Benzinlampe
u. Feldbett bill. zu verk.
Wattenbuden 29, partier.

Neue Zinssätze

für **Spareinlagen** ab 1. November 1927:
bei täglicher Kündigung **4 1/2 %**
bei einmonatlicher Kündigung . . . **5 1/2 %**
bei dreimonatlicher Kündigung . . **7 %**

Für Währungseinlagen, RM., am. Dollars, engl. Pfunde,
1% weniger

Danziger Bankverein e. G. m. b. H.

Langer Markt 33/34
Depositenkasse Langfuhr, Hauptstraße Nr. 21
Gesamtanteil-Haftsumme ca. 2 Millionen Gulden

Preis 50 Pfennig

VOLKSKALENDER 1928

für Danzig u. Pommerellen

Bei sämtlichen Trägern und
Langverkaufern, oder direkt
in allen Geschäftsstellen der
Danziger Volkstimme

Flügel Pianos

aus erstklassigen Instrumenten
Kahn-Kontator
B. R. Pfl., unversichert durch
Allgemeine
Finanzen Fried
Helm-Gesellschaft, 60, 1
Gesellschaft unter Leitung des
Lehrers
Harmoniums
2 Harmonium-Verstell.,
1 Riebersch., 1 Regulier.,
1 Schrankp., 2 kleine
Schrankp., 2 Schrank-
p., 2 Schrank-
p. zu verk. bei
Engl. Zimm. Nr. 1, 100

2 Damen-Flügel,
1 Herren-Flügel,
1 Schrankp. 1 Schrank-
p. zu verkaufen
Langgasse 22, 2, 100



Bei nur best. Sie ein gutes
aber trotzdem billiges
Fahrrad
Nach neuester Erfindung
u. Reparaturen bekommt
Sie bei mir sehr preiswert.
Zollzahlung gefreitet
Bekannt, v. 5 Guld. an.
Oskar Prillwitz
Paradeplatz
Hilfsberufsgesell.
(Reifenlicht, neu) sehr
billig zu verkaufen.
Hundegasse 36, Winterbau.

Möbel, Spiegel Polsterwaren

ganze Wohnungs-
Einrichtungen
alle Einzelstücke
billigste Preise, prompte
Zahlungsbedingungen
Fritz Kleinberg
Bredgasse 65 (am Krantze)

! Billig !
Einfacher Bücherstank,
Berthos 30 Guld., Tisch,
Stühle, Bettgestelle, Spieg.,
nach Größe, sportbillig weg.
Aufgabe, Langfuhr, Eichen-
weg 13, Hof.

Getrag. Kleider
Schuhe, Möbel billig zu
verkaufen Küstergasse 6.

Riften
gibt billig ab
Seifenhaus Schlicht,
3. Damm 14.

Danziger Nachrichten

Allen Seelen.

Zeitgemäße Betrachtungen zum 2. November.

Draußen regnet es Laub, heult der Sturm, geistert der Nebel. Das große Sterben in der Natur hat seinen Höhepunkt erklimmt. Was liegt da näher, als bei dieser Gelegenheit der toten Menschen zu gedenken.

Den Seelen trauern wir nach. Weil sie uns nahe standen. Uns Lieb waren, uns Nutzen brachten, uns unentbehrlich waren. Weil uns mit ihnen gemeinsames Daseinsglück verband.

Auch ohne die einzelnen zu kennen, trauern wir Sozialisten, um alle Großen auf dem Gebiete des Menschheitsfortschritts, um alle Opfer rücksichtlicher Reaktion.

Zu dem Bau der Ewigkeiten. Zwar Sandtorn nur für Sandtorn reicht, Doch von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht.

Das sogenannte paradiesische Himmelreich auf Erden kann und will der Sozialismus nicht errichten. Über allen Menschen, welche auf diesem Erdenballe wohnen, das sogenannte irdische Dasein, d. h. das Leben auf unserem Planeten.

Wie man mit Mietern umspringt.

Ein „Mieteparadies“ auf Niedere Seigen.

Das entsetzliche Wohnungsleben, das wohl in keiner deutschen Stadt solche graufigen Formen angenommen hat, wie in Danzig, ist jedermann zur Genüge bekannt.

Dieser geht gegenüber seinen Mietern in unerhörter Weise vor, und es hat den Anschein, als wenn dieser Herr noch das Wohlgefallen der Wohnungs- und Polizeibehörden besitzt.

Zunächst hat dieser Hauswirt eine große Einfahrt durch das Grundstück nach dem Hofe geschaffen, um den Hofraum als Stall und Lagerplatz umzuwandeln.

Dieses Entgegenkommen der Wohnungsbehörden

hat den Herrn Hausbesitzer mit neuem Mut befeuert. Auf dem Hofe wohnt eine Anzahl von Mietern, zu deren Wohnungen, die eigentlich nur mit Schweinefäkalien zu vergleichen sind, kleine Ställe gehören.

auf der Polizeiwache des Reviers

über diesen Uebergriff des Hauswirtes beschwert. Hier haben ihr die Beamten, wie sie mittelst, aufjaulend erklärt, das jetzt solche Gesetze bestehen und daß der Wirt machen kann, was er will.

Die Einfahrt zu dem Hofgrundstück und seinen Wohnungen steht Tag und Nacht offen. Jedes andere Grundstück in derselben Straße, das eine Einfahrt hat, ist mit

einem Torweg versehen, so daß es zum Schutze der Einwohnerchaft über Nacht abgeschlossen werden kann.

Vorgarten an der Wasserseite

als Lagerplatz für sein Fuhrgeschäft in Benutzung genommen. Zur Nacht werden die vielen Wagen notdürftig in den Vorgarten an der Wasserseite geschoben.

Während nun laut polizeilicher Vorschrift die Besitzer aller übrigen Häuser auf Niedere und Hohe Seigen ihre Vorgärten, die an der Wasserseite liegen, mit einem Zaun nach der Straßenfront abgrenzen müssen, hat dieser famose Hauswirt nicht nötig, was nicht zur Hebung des Straßenbildes beiträgt.

Die jetzt noch die Nacht ausübenden Parteien lassen den Dingen ihren Lauf und tun nichts, um die Mieter zu schützen. Diese sollten daraus die Lehre ziehen und weislos die sozialdemokratische Liste Gehl wählen.

Die Wahlvorschlüge werden geprüft.

Wie in der Sonderausgabe des Staatsanzeigers der freien Stadt Danzig vom 1. November 1927 bekannt gemacht worden ist, wird der Wahlauschluß für die Volkstagswahl 1927 gemäß § 88 der Wahlordnung am Donnerstag, dem 3. November 1927, vormittags 10 Uhr, in öffentlicher Sitzung (Regierungsgebäude Neugarten 12/16, Zimmer 240) über die Zulassung und Verbindung der eingereichten Wahlvorschlüge entschieden.

Der Blavier-Prozess vor dem Obergericht.

Die Revisionsverhandlung im Blavierprozeß findet am Montag, dem 7. November, vormittags 9 Uhr, vor dem Obergericht statt. Gegen das Urteil der Strafkammer ist von Dr. Blavier als auch vom Staatsanwalt Revision eingelegt.

Großfeuer in Bürgerwiesen.

Gestern mittag entstand auf dem Gehöft des Besitzers August Brömer in Bürgerwiesen Feuer, das zunächst die Scheune und Stallungen ergriff. Sie brannten vollständig nieder; mit ihnen wurden die gesamte Ernte, landwirtschaftliche Maschinen und 9 Schweine von den Flammen vernichtet.

Zigarettenfabrik Borg in Elbing? Der Tätigkeit der altbekannten Danziger Zigarettenfabrik Borg ist durch das Tabakmonopol ein Ende gemacht worden.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Arbeiter S. N. telski war gestern nachmittags 3 Uhr auf einem bänischen Dampfer im Kaiserhafen mit dem Verladen von Holz beschäftigt, als er beim Ueberholen einer Holzlast einen Stoß vor die Brust erhielt und ins Wasser stürzte.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem städtischen Autobus ereignete sich heute mittag gegen 12 Uhr an der Ecke Wollwebergasse und Langgasse.

„Der Patriot“ im Stadttheater. Die Erstaufführung des Dramas „Der Patriot“ von Alfred Neumann ist, wie bereits mitgeteilt wurde, auf Sonnabend, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr, als öffentliche Vorführung, zugleich 2. Vorstellung der Theatergemeinde, angelegt.

Erreichende Brack. Das Brack eines gesunkenen Schoners liegt in 54 Grad 43,1 Minuten Nord und 12 Grad 32,6 Minuten Ost. Die Wästen ragen über Wasser. Bracktonne und Brackleuchttonne — Kennung: Hligrün alle 10 Sekunden — sind weißlich des Bracks ausgelegt.

Polizeibericht vom 2. November 1927. Festgenommen wurden 20 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Schererei, 1 wegen Bannbruchs, 8 aus anderer Veranlassung, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 7 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 2. November 1927. Todesfälle: Ehefrau Johanna Siemens geb. Krndt, 61 J. 11 M. — Ehefrau Gertrude Dehler geb. Schulz, 61 J. — Sohn des Arbeiters Friedrich Scheunemann, 3 J. 10 M. — Verkäuferin Gerda Kalkowski, 17 J. 7 M. — Tochter des Arbeiters Clemens Heimeyer, 3 J. 4 M.

Gebrochene Liebe.

Von Ricardo.

Es brach ein Herz in einer lauen Sommernacht. Fräulein Lydia ist verlobt. Nicht nur so unter der Hand. Nein. „Nichtiggehend.“ Mit Ring und „Als Verlobte empfohlen sich...“ und so. Mit Max. Kennen Sie Max? Nein. Sehen Sie froh.

Lydia und Max lieben sich. Darum sind sie auch verlobt und wollen heiraten. Bald, möglichst sehr bald. Sagt Lydia. Max meint, man soll nichts überstürzen. Er als Mann... sichere Existenz, traute Wohnung. Das wäre in Ordnung. Aber, ein bißes Geduld winkt. Abwarten. Wie schön, wenn zur Hochzeit schwere Moneten das neue Glück fundamentieren. Was Schatz? Lydia schmolzt: Gott ja, gewiß, aber Hochzeit ist Hochzeit. Und diese Geschäfte lassen sich auch als Ehemann arrangieren. Wie? Kind, das verstehtst du nicht. Sagt Max.

Um 6 Uhr nachmittags wollte Max bei Lydia sein. Zum Tee. Kennen Sie Max? Ach so, die Frage ist erledigt. Ob Lydia den Max richtig kennt? Und umgekehrt? Nein, nein. Sonst würden sie nicht verlobt sein. Und Lydia würde Max nicht um 6 Uhr zum Tee bitten. Wieso nicht? Na so... Was soll Max um 6 Uhr bei seiner verlobten Braut? Und noch dazu beim Tee. So etwas arrangiert man vor der Verlobung. Mit Max! Um 10 Uhr ist Lydia wirklich besorgt um Max. Der Arme! Immer Geschäft, Geschäft. Eja, die Männer... Aber eigentlich ist es doch eine Unerschämtheit. Von Max. Warum telefonisch er nicht? Müllers haben doch Telefon. Und Max kennt die Nummer. Müllers sind doch so nett. Und schicken gerne das Mädchen mal rum. Wenn Max telefoniert. — Da muß was passiert sein! Lydia singt leise ein Lied. Dann weint sie. Dann ist sie Prallnen. Die letzten. Von Max. Dann wandert sie im Zimmer herum wie... Ja wie? Wie Lydia, die auf Max wartet. Bleibt stehen. Der Himmel soll mir bloß kommen. Und geht. Gut auf. Mantel an. Ob's regnet? Für alle Fälle den Schirm mitnehmen. Für alle Fälle! Armer Max. Wohin? Egal. Lust nur! Lust! Sonst erstickt Lydia. Vor Max. Max suchen? Pui! So weit wirft Lydia sich nicht weg. Denkt sie. Verlobung aufheben? Das beste wäre. Weiß Gott. Denkteteleuten. Dem Max. Diejem Kerl. Jawohl, Kerl. Schickt seine Braut nachts auf die Straße. Such! Na, oder nicht? Ist Lydia Braut? Oder ist sie es nicht? Läuft sie hier nicht auf der Straße wie eine, wie eine... Lydia hat furchtbares Mitleid mit sich selbst. Man müßte sich dem ersten besten an den Hals werfen. Ja, das müßte man. Zur Strafe für Max. Das hast du aus mir gemacht, du Ruchloser... Oder wenigstens andäbeln. Mit einem, irgend einem. Natürlich nur so. „Auf Spaz“ versteht sich. Und einrichten, daß Max uns trifft. Ei ja. Aber dann...

Kommt da nicht einer? Hübscher Kerl. Wenigstens die Figur. Weinahe wie Max. Nur nicht so flott. Größer. Flott? Ist Maxens Figur flott? Was heißt flott? Max kann mir gut sein! Wenn der da mich anspricht... Sollte ein Mann so unverschämte sein? Die Männer sind ja alle gleich. Auch Max? Nein, Max tut so etwas nicht. Wo mag Max nur stecken? Na warte, morgen. Er wird arbeiten. Arbeiten für seine Lydia. Der Liebe, gute Max... Der Kerl schelt mir nachzusehen. Auch, wenn Max doch hier wäre. Lieber guter Max. Ob jener mich wirklich ansprechen wird? Er soll es bloß wagen... „Na Froln, na Kletne?“ Lydia ist starr. Sie hat doch „Erziehung“, bleibt hart stehen. „Mein Herr, was fällt Ihnen...“ Dann —

Der Rest ist teils Schmelzen, teils Ernüchterung. Denn Max ist „blau“. Blau? Vor seinen Augen tanzen karrierte Maßstäbchen. „Schäme dich, Max.“ Max macht: „Supp!“ Will reden. Kann aus diesem und jenem Grund nicht. Ein goldener Fingerreif durchschneidet die Nacht. Von Lydias Finger. „Da hast du Rump.“ Max haucht danach. Verzieht. Stürzt. Der Ring trübelt in eine „Trumm“. Ein Schirm läuft auf Maxens Kopf. Ein Herz und eine Schirmkrücke sind zerbrochen in einer lauen Sommernacht... Nach dem Blieb. Gericht. Beweishebung.

Das Urteil ergeht dahin: der Angeklagte Max (Manu?) wird von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Parteien waren damals verlobt. In der Tatfache, daß ein Bräutigam seine Braut nachts in betrunkenem Zustand auf der Straße anspricht, ist das Tatbestandsmerkmal der Beleidigung nicht gegeben... Die Kosten des Verfahrens trägt die Privatklägerin Fräulein Lydia...

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: In der Aufströmungsverteilung macht sich die Vorherrschaft hohen Druckes mehr und mehr geltend. Ueber Skandinavien entwickelte sich ein sekundäres Hoch, in dessen Bereich durch Ausstrahlung starke Abkühlung eingetreten ist. Ein fracher Tiefdruck über der Nordsee und Norddeutschland, an dessen Südseite die warme Südwestströmung noch andauert, trennt das nordische Hoch von dem über den hohen Druckes, der seit längerer Zeit Südwesteuropa bedeckt. Die Temperaturverhältnisse sind daher besonders im Westen noch groß. Eine Verwöhnung der Wetterlage wird erst nach und nach eintreten. Die noch über dem Ocean südwestlich von Island liegende große Hochzone wird vermutlich nordwärts abgedrängt und zunächst keinen Einfluß auf die Witterung im Osten gewinnen.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, vielfach dieblig und neblig, noch geringe Niederschläge, etwas auffrischende Südwest- bis Westwinde und mild. Ausichten für Freitag: Unbeständig, vielfach neblig. Maximum des gestrigen Tages: 11,6. — Minimum der letzten Nacht: 6,7

Eine Aftajährige. Dieser Tage wird eine alte Leserin der „Danziger Volksstimme“, Frau Anna Krüger, wohnhaft Langgarten 94, 80 Jahre. Sie befindet sich in völliger körperlicher und geistiger Frische.

Ein Gas-Kochvortrag mit praktischen Kochvorführungen findet am Donnerstag, dem 3. November d. J., abends 6 Uhr, in der städtischen Gasausstellungshalle, Hohe Seigen 37, statt. Eintritt ist frei. Näheres siehe Inserat.

Table with 3 columns: Station, Water level change, and Date (2. October 1927). Rows include Strom-Wechsel, Kratau, Sawisch, Barichau, Bloct, Thorn, Forbon, Culm, Graubenz, Kurzbrack, Montauer Spitze, Nidel, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Rogat-Wasserf., Schönau D. W., Galgenberg D. W., Neuhofkerbusch, and Anwald.

Schreckenszene an einem Bärenkäfig.

Im Schindbrunnen Tierpark hier ein 52 Jahre alter Hausbesitzer über das Gitter des Bärenkäfigs, um dem sonst zahmen Bären ein Stück Zucker zu reichen. Der Bär sah aber nach der Hand des Mannes. Ehe die Zuschauer das Tier verschonen konnten, hatte es ihm bereits drei Finger zermalmt und die Sehnen der Deugemuskulatur zerrissen.

Von Gasen überrascht.

Schwerer Betriebsunfall bei der Mansfeld-W.

Dienstag mittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf dem Wetzburg-Schacht der Mansfeld-W. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Etzleben durch den explosionsartigen Ausbruch nicht atmbarer Gase ein schwerer Betriebsunfall. Die an dem Unglücksort beschäftigten acht Bergleute wurden mit dem Aufsichtsbereiter von den Gasen überrascht. Den sofort eingeleiteten Rettungsmannschaften gelang es in kurzer Zeit, die Verunglückten zu bergen. Während sechs Mann außer Lebensgefahr sind, hatten bei den übrigen drei Stundenlang am Rettungsort ausgeführte Wiederbelebungsvorkehrungen der Ärzte und Rettungsmannschaften leider keinen Erfolg. Vertreter der Bauobehörden und Direktion weilen am Unglücksort. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Lobschlag oder Zufallstreffer?

Ein Oberlandjägermeister freigesprochen.

Dienstag abend wurde vom Meigener Schwurgericht der wegen Totschlags angeklagte Oberlandjägermeister Robert Schwann aus Siegersdorf (Kreis Bismarck) freigesprochen. Schwann hatte im Mai 1927 in Siegersdorf den Arbeiter Rasche im Handgemenge einen tödlichen Kopfschuß beigebracht. Der Erschossene lebte in der Vorstellung, daß Schwann mit seiner Frau Ehebruch treibe und stellte dem Beamten daher nach. Der Oberstaatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Schwerverlust beantragt. Die Geschworenen nahmen an, daß ein Zufallstreffer vorlag.

Keiner wagt ihn zu verurteilen.

Die Terrorkampagne des Verbrechers.

In Chicago sollte dieser Tage, wie die Blätter melden, ein berühmter Mörder, der unter dem Spitznamen „Costy“ als Führer einer gefährlichen Räuberbande bekannt war, abgeurteilt werden. Nach einer eingehenden Untersuchung, die mehrere Wochen in Anspruch nahm, hatte die Polizei schließlich einige Zeugen gefunden, die Augenzeugen des Mordes gewesen waren.

In diesem Augenblick aber setzte eine Terrorkampagne ein, die von den Mitgliedern der Räuberbande organisiert wurde und alle diejenigen, die mit dem Prozeß zu tun hatten, in Angst und Schrecken versetzte. Die Wohnung des Richters, der die Untersuchung geleitet hatte, wurde durch eine Bombe in die Luft gesprengt. Ein Polizist, der sich weigerte, für die zugunsten „Costys“ organisierte Sammlung etwas beizutragen, wurde ermordet aufgefunden.

Seit vierzehn Tagen bemühte sich die Strafkammer von Chicago vergeblich, Geschworene aufzutreiben, die mutig genug wären, gegen Costy ein Todesurteil zu fällen, falls dieser als schuldig befunden werden sollte. Die Richter sind verzweifelt und befürchten, daß wegen des unerhörten Terrors die Affäre nicht zur Verhandlung kommen kann.

Weitere Opfer beim Eisenbahnunglück bei Bari. Wie die Blätter melden, befinden sich von den Opfern des Eisenbahnunglücks bei Bari noch acht Personen in besorgniserregendem Zustand. Der Premierminister hat an den Präfekten von Bari 100 000 Lire überwiesen, die unter die Hinterbliebenen verteilt werden sollen.

Es war nicht die Grabstätte Tsingis Khans. Der in Leningrad weilende Forschungsreisende, Professor Roslow, teilt auf eine Anfrage der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion mit, daß die Nachrichten über eine Entdeckung der

Grabstätte Tsingis Khans bei der Toten Stadt Haraboto ungenau seien. In Wirklichkeit habe er im vorigen Jahre auf dem Hauptpfad des mongolischen Altai-Gebirges Tschebogdo ein altes Mausoleum eines mongolischen Khans entdeckt, dessen Namen bisher nicht festgestellt werden konnte. Roslow erklärt weiter, er habe an der Fundstelle keinerlei Ausgrabungen vornehmen können, da er nach der anstrengenden Arbeit in Haraboto ohne die nötigen Ausrüstungen unterwegs war.

Banditenkämpfe in Nicaragua.

70 Menschen getötet.

Der Kommandant der Marinekretzkräfte der Vereinigten Staaten meldet, daß in Managua 200 „liberale Banditen“ 80 konservative Banditen“ angegriffen haben, von denen 70 getötet wurden.

Die Folgen des Kinderpiels.

Eine Benzinexplosion.

In der Nähe von Neuyork führten mit Feuerwerkskörpern spielende Kinder die Explosion von vier Benzintanks mit je 40 000 Gallonen Inhalt herbei. Es entstand ein umfangreicher Brand, dessen Übergreifen auf weitere Benzinvorräte nur mit größter Anstrengung von der Feuerwehr verhindert wurde.

Selbstmord als Erwerbsquelle.

Drei Reserveträger in der Tasche.

Ein Bettler in Halle pflegt sich, wenn Personen in der Nähe sind, an einem Baum anzuhängen, läßt sich abschneiden, klagt seine furchtbare Not und sammelt Almosen. Als er an einem Nachmittage sich hinmal hatte retten lassen, nahm ihn ein Polizist fest. Er hatte mehrere Reserveträger in der Tasche.

Um Menschenleben zu retten,

bedet er ein Hospital in Brand.

In dem Methodistenhospital in Brooklyn brach aus zunächst unbekannter Ursache ein Brand aus, der mehrere hundert Kranke gefährdete. Infolge der starken Rauchentwicklung mußten viele aus dem Hauptgebäude getragen werden. Bei dem Rettungswert tat sich ein Hausdiener durch besonderen Heldennut hervor. Später stellte sich heraus, daß dieser Hausdiener habituelle Pyromane ist, der verschiedentlich wegen Brandstiftung verurteilt ist und auch das Feuer angelegt hat, um durch Beweise von Heldennut die Bewunderung einer Hospitalangestellten zu gewinnen, in die er verliebt war.

Menschen als Zielscheibe.

Der Revolverheld verhaftet.

Ein 18 Jahre alter Bursche erschoss in der Nacht gegen 12 Uhr auf der Landstraße bei Kaiserlautern einen 30 Jahre alten Bergmann aus dem Hinterhalt und verletzte einen anderen 20jährigen Bergmann lebensgefährlich. Nach den Feststellungen der Polizei wollte der Bursche seinen neuen Revolver ausprobieren und fand in den beiden Bergleuten, die sich auf dem Heimwege von der Arbeitstätte befanden, willkommene Zielscheiben. Der Revolverheld wurde verhaftet.

Vier Tote bei einem Bleibergwerksbrand. Bei dem Brand in dem Bleibergwerk in Balla haben vier Arbeiter den Tod gefunden. Durch die durch den Brand angerichtete Zerstörung der Anlagen hat sich die Ausbeute um 80 Prozent verringert. Die Gesellschaft sah sich deshalb genötigt, 800 Arbeiter zu entlassen.

Zusammenstoß zwischen Güterzug und Lokomotive.

17 Personen verletzt.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Grevenbroich bei Köln stieß Dienstag vormittag um 9 Uhr 40 eine von Detoven gekommene Lokomotive mit dem Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven entgleisten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Bei dem Unfall erlitten 17 Personen leichte Verletzungen. Von dem Verletzten befinden sich noch 7 im Krankenhaus zu Grevenbroich. Die übrigen Reisenden konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Chamberlin und Frau Grayson im Duell.

Auch Thea Rasche will mit.

Chamberlin erklärte heute in Hoboken, falls er nach seinem Probeflug mit dem Flugzeug „Dawn“ die Ueberzeugung gewönne, daß es flugtüchtig sei, so würde er versuchen, die „Dawn“ über den Ozean zu steuern. Er hoffe auch, bald den Dauerweltrekord wieder zu erlangen. Thea Rasche hat Frau Grayson telegraphisch ihre Dienste als Mitpilotin angeboten.

Durchschwimmung der Meerenge von Gibraltar.

Das Miß Gleize plant.

Die Kanalschwimmerin Mercedes Gleize hat den Blättern zufolge einen Kontrakt mit einer amerikanischen Gesellschaft unterzeichnet, auf Grund dessen sie im Dezember versuchen wird, von Tanger aus die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen. Es heißt, daß dieser Versuch bisher noch niemals unternommen wurde. Das Honorar für diesen Versuch und für ihr Auftreten in mehreren Filmen geht an einen von ihr geschaffenen Fonds zur Unterstützung mittelloser Männer und Frauen Londons.

Ein Fabrikdirektor unter Mordverdacht.

Sublimat im Wein.

Unter dem Verdacht des Giftmordversuchs wurde in Frankfurt am Main der Direktor Kühne einer großen chemischen Fabrik verhaftet. Er lebte in unglücklicher Ehe. Als seine Frau kürzlich von dem Rest einer angebrochenen Flasche Rotwein trank, spürte sie Uebelkeit und heftiges Brennen, so daß sie einen Giftmordversuch argwöhnte. Ein Gerichtschemiker stellte Sublimat im dem Wein fest.

Brüder soll hingerichtet werden.

Verwerfung der Revision.

Im Mordprozeß Brüder kam das Reichsgericht zur Verwerfung der Revision des Angeklagten. Dr. Brüder wurde, wie erinnertlich, im Juni in Köln zum Tode verurteilt, weil er den Architekten Oberreuther im Einverständnis mit der Frau des Architekten ermordet hat. Die Kosten des Revisionsverfahrens wurden dem Beschwerdeführer auferlegt. Die Revisionsgründe sowie auch die materiellen Mängel hatten nach Ansicht des Gerichts nicht ausgereicht, um das Urteil der Vorinstanz aufzuheben.

Raubüberfall in Berlin. Auf dem Waldwege zwischen dem Bahnhof Rahnsdorf und Schöneiche, auf dem bereits zweimal Raubüberfälle verübt worden sind, wurden in der vergangenen Nacht zwei Damen von einem etwa 30 Jahre alten Mann angehalten, mit einem Revolver bedroht und ihrer Handtaschen beraubt.

Schwerer Verkehrsunfall in Florenz. In Florenz wurden zwei Radfahrer von einem Auto überfahren und getötet. Ein dritter Radfahrer erlitt bei diesem Unfall leichte Verwundungen und eine weitere Person wurde schwer verletzt.

Die Verhandlungen über die Europäer-Auslieferung. Wie dem „Petit Parisien“ aus Rabat gemeldet wird, ist der Saïd Berru Naceur zu der zwischen ihm und dem von den Franzosen beauftragten Pascha Sidu-Duema verabredet gemessenen Begegnung zur Einleitung der Verhandlungen über die Auslieferung der von den Eingeborenen festgehaltenen vier Europäer nicht erschienen. Er hat mitgeteilt, er sei lediglich bereit, zwei Eingeborene seines Stammes zu den Verhandlungen zu ermächtigen.

Das Stefcsik-Haus

Roman

von Béla Bacsó.

Einzigberechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

17

Mathilde gab dem Diener den Blumenstrauß zurück: „Sagen Sie dem Herrn Hofrat, ich lasse danken... Brande seine Blumen vorläufig nicht... Gebt mich heute mit einigen Beilchen zufrieden, die ich mir in der Stadt gekauft habe...“

Als sich der Diener entfernte sagte sie schmerzlich zu sich selbst: „Heute bleibe ich noch bei den Beilchen... Die vornehmen Hofen erwecken Schmach im Herzen... Heute glaube ich noch ein wenig an eine höhere Zukunft...“

Dann, als ob ihr etwas ganz anderes einfiel, sagte sie mit einem Lächeln:

„Das Leben im Stefcsik-Haus ist sehr abenteuerlich... Ich fürchte mich abenteuerlich...“

Josef Jakob schaute Mathilde iunig an und fühlte sich unglücklich, denn er dachte daran, er werde diesem schönen und guten Mädchen nie, aber nie eine Fremde bereiten können, wie es dies verdienen würde, und von irgendeinem inneren Gefühl angetrieben, griff er nach Mathildes Händen, die er mit heißen Küffen bedeckte. Mathilde schaute ihn überrascht an und vermochte eine Weile nicht zum klaren Bewußtsein zu gelangen. Josef Jakob ließ zwischen den heißen Küffen auf ihre Hand eine Träne fallen. Dieses Zeichen deutete Mathilde romantisch verhängnisvoll. Angsterfüllt wollte sie den Gedanken lösen, den diese Träne in ihrem Gehirn wachrief. Nein, es ist nicht möglich, daß sie sich von einander trennen sollen. Und sie kam weinend, schwer atmend an Josef Jakobs breite, starke Brust.

XIV.

Stefcsik wurde während eines Streites mit seinem Aufseher vom Schlag gerührt. Und dies geschah gerade an dem Tag, da ihm seine Frau zum Nachsehen seine Verlobungswaise gelobt hatte. Der Unglücksmanisch schaute sich mit kalten Augen um und gab seiner Frau verlobt durch Zeichen zu wissen, sie möge den Aufsehern so viel bezahlen, wie sie fordern.

Auf Stefcsiks Stirne erstrahlte der Schein der Todesangst. Seine bigotte Frau schickte nach dem Priester. Stefcsik empfing geduldig die letzte Segnung und bewilligte er die ins

Zimmer bringenden und auf den Holzschnitzereien der Möbel tanzen Sonnenstrahlen betrachtete, fielen ihm all jene menschlichen Freuden ein, auf die er ein Recht gehabt und die er hätte erlangen können, aber die er sich in seinen großen Kämpfen stets hatte entgehen lassen. Denn er hatte gerungen, gekämpft, gemuchert, Geschäfte gemacht, bis endlich dieses große Vermögen zusammengetragen war. Doch wem soll dieses Vermögen jetzt gehören?

Seine bigotte Frau wird es sicherlich der Kirche hinterlassen wollen. Dieser Gedanke ließ ihn nicht ruhen. Denn mochte er noch so gottesfürchtig sein, sein Geld gab nicht zu, daß er von seinem Vermögen jenen etwas zukommen lasse, die ihm dafür keinerlei Verdienst erwiesen haben. Und jämmerlich leuchtend, unter furchtbaren Qualen schrie er auf einen Bettel:

„Den Dominikanern hinterlasse ich nichts... Das Vermögen gehört meinen beiden Söhnen...“

Dann dachte er an seinen verhassten Sohn, der jetzt von seinem knappen Lehrergehalt wahrscheinlich ein trauriges und ödes Familienleben führt. Nun, an der Schwelle des Todes, peitichte ihn unbarmherzig das Gewissen. Er dachte daran, daß er noch nie seine Enkelkinder gesehen, die sicherlich sehr schön ansehende Augen haben. Und alle äblen Erinnerungen seines Lebens quälten, verbitterten sein krankes Herz. Er versuchte keine gelähmte Hand zu bewegen, doch verließen ihn anartikulierte und knurrende Laute seine Lippen. Schauernd dachte er an den Nichtfortschritt des Lebens. Schweiß bedeckte seinen ganzen Körper. Er wäre gerne vollkommen ruhig geblieben. Berente nun bereits die Vermögensverfügung von vorn und wieder auf den Bettel:

„Gebt auch den Dominikanern etwas... für Messen... 400 Gulden...“

Seine verhasste Frau konnte stumm und jammern im Zimmer herum. Stefcsik fand die Teilnahme der Frau höchst widerlich und begann mit dem verweirferten und überhöhten Gefühl eines zum Tode Verurteilten bitterlich zu weinen.

Abends, da seine beiden Söhne am Bett standen, sprach er. Das Begräbnis war sehr prunkvoll. Frau Stefcsik sorgte dafür, daß daran viele Priester teilnahmen und die Sänge des dritten Ordens das kalte und an eine Gruft gemahnende „Circumdedereunt“ sangen.

Nach dem Begräbnis begann Stefcsiks Baumeister-Sohn mit dem Bruder, dem Mittelschullehrer, zu feilschen. Er war bestrebt nachzuweisen, daß ihnen das Haus in seinem heutigen Zustand nicht viel Nutzen bringen werde, ein Verkauf am zweckmäßigsten wäre, welcher Absicht auch die Mutter zustimmen würde, wenn ihr Nahrungsdreht durch ein übergekauftes Kapital ersetzt wird.

Der Lehrer war ein vergrämtes, sanftes Gemüt, ekelte sich vor jeder Gewinnsucht. Grollend wollte er den Bruder abschütteln:

„Das Grab unseres Vaters ist noch frisch... Diese Ungeduld deutet mich pietätlos, unacziemend...“

Der Baumeister, der bis zum Hals in allerhand Unternehmungen steck, dachte daran, es würden im nächsten Monat verschiedene seiner Wechsel fällig werden und daß er bei genügender Deckung auch einige gute Geschäfte machen könnte; an der Ausführung seiner Pläne wird er bloß durch das Verhalten seines lebensfremden Bruders verhindert, der für eine bestattete Leiche so unvernünftig pietätvolle Gefühle hegt. Und er bemerkte mit Spott:

„Freilich... man sieht, daß du ein Lehrer bist... Ein Bücherwurm...“

Doch antwortete der Bruder nicht, und er verfluchte bei sich jenseitige Unbeholfenheit, von der der Lehrer durchdrungen war und die ein Hindernis seiner großartigen Pläne bildete. Darüber, was für Pläne er mit dem Hause habe, schwieg er selbstverständlich. Vorigen Monat war nämlich gegenüber von der Wiesenseite des Stefcsik-Hauses der Bau einer Stahlfabrik beendet worden. Nach Beendigung des Baues hatte die Leitung der Fabrik beschlossen, anspruchlos und in der Bildung noch mehr zurückgelehene rumänische und russische Arbeiter zu beschäftigen und diese dadurch noch mehr an den Betrieb zu fesseln, daß sie ihnen zu dem entsprechend herabgesetzten Lohn auch Wohnung gibt. Für diese Zwecke ein neues Gebäude erbauen zu lassen, schien zu teuer. Doch dachte sie das Stefcsik-Haus entsprechend, und sie ließen sich mit dem Baumeister Stefcsik auch in Verhandlungen ein, ihm die erforderlichen Arbeiten in Aussicht stellend. Der Baumeister, der in allem die Unerschütterlichkeit seines Vaters geerbt hatte, gab mit Freude und ohne an die unbeholfenweise entscheidenden Hindernisse zu denken, das Besprechen ab, die Angelegenheit werde in zwei oder drei Monaten durchgeführt sein. Alles schien einen günstigen Verlauf zu nehmen. Sein Vater starb und nun konnte er über sein Teil frei verfügen. Bloß der harrköpfige und sentimentale Lehrer schien ein Hindernis zu bilden. Und er weiß doch ganz bestimmt, daß sein Bruder nicht gerade in den allzulebendlichen materiellen Verhältnissen steht, Schulden hat und auf etwas Geld außerst angewiesen wäre.

Frau Stefcsik kam weinend an die Brust ihres Lehrers, und betrachtete sein mageres, leidendes Gesicht. Dinstag, mit altweiblichem Wohlwollen, streichelte sie das klopplige Antlitz des seit langem nicht gesehnen Sohnes.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Osten

Schwere Baumfälle.

Zwei Arbeiter getötet.

Am Neubau eines Königsberger Postamtes löste sich gestern nachmittags verunfallt infolge von Bitterungseinstößen eine Versteifung der Betondecke in der Höhe des 2. Stockwerks. Die Betondecke brach in sich zusammen und riss dabei einen Teil der Umfassungsmauern und das Gerüst mit sich. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet, einer schwer und mehrere leicht verletzt.

Aus dem dritten Stock vom Gerüst gestürzt.

Auf dem Nachtigallensteig ereignete sich Montag ein schwerer Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Maler Willi Barisch war in Höhe der dritten Etage des Hauses Nr. 14 auf einem Gerüst mit Anstreicherarbeiten beschäftigt. Plötzlich stürzte er, anscheinend infolge Ausgleitens, aus dieser bedeutenden Höhe herab und schlug auf das Pflaster des Bürgersteigs, wo er mit schwersten Verletzungen blieb. Noch lebend wurde der Schwerverletzte von den Samaritern ins Städtische Krankenhaus gebracht. Hier stellte man einen schweren Schädelbruch und komplizierte Unter- und Oberschenkelbrüche, sowie innere Verletzungen fest. Etwa zwei Stunden nach seiner Einlieferung in die Krankenanstalt ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. Der so plötzlich aus dem Leben gerissene hinterläßt zwei unverjorgte Kinder.

Die diesjährige Kampagne der Zuckerrüben Kulturen.

Beschäftigung von 900 Arbeitern in drei Schichten. Mit ca. 4 500 000 Zentnern die Vorkriegsproduktion erreicht.

Im Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien liegt die Zuckerrübenfabrik Kulturen, das größte Unternehmen dieser Art in ganz Europa. Hier sind seit einigen Wochen 900 Arbeiter, die in drei Schichten tätig sind, bei der diesjährigen Kampagne beschäftigt. Hier sind in den Lagern unachtere Vorräte an Rüben aufgespeichert, die sich mit jedem Tage vermehren. Zug auf Zug rollt heran, bis 700 Waggons bringen am Tage die Zuckerrüben zur Verarbeitung in die Fabrik, die unzähligen Fuhrwerke, die sie direkt vom Felde bringen, gar nicht gerechnet. Aber nicht nur auf dem Kulturen Bahnhof, sondern auf allen Stationen der Umgegend herrscht zur Zeit der Kampagne Hochbetrieb, weil die Landleute sich eilen, die Rüben zur Fabrik zu schaffen. Die arden Güter haben eigene Feldbahnlinien, auf denen die Feldfrüchte zu den Stationen geschafft werden.

Die technische Einrichtung der Fabrik erfüllt jeden mit Staunen. Das Werk ist mit den modernsten Maschinen versehen. In den letzten Tagen ist eine eigene Erdenanlage und eine Raffinerie eingerichtet worden. Die vollständige Elektrifizierung der Fabrik soll in nächster Zeit erfolgen. Die Rüben enthalten in diesem Jahre durchschnittlich 17 Prozent Zucker, 1 Prozent weniger als im vorigen Jahre, was auf eine herrschende Rübenkrankheit zurückzuführen ist, auch die Feuchtigkeit dieses Jahres mag von Einfluss gewesen sein. Die Fabrik hofft aber dennoch die Produktion des vorigen Jahres zu übertreffen, weil in diesem Jahre der Ertrag weiterer 4000 Morgen dem Kulturen Werke zur Verarbeitung geliefert werden. So wird sich die diesjährige Kampagne auf ca. 4 500 000 Zentner Rüben belaufen, womit die Vorkriegsproduktion erreicht wird.

Aufführung des Königsberger Theaterlebens.

Die Königsberger Theaterchronik kann die gewiß nicht allzu häufig vorkommende Tatsache verzeichnen, daß am Sonnabend, dem 2. Oktober, beide Königsberger Theater, sowohl das Neue Schauspielhaus wie das Stadttheater, bis auf den letzten Platz ausverkauft waren. Bemerkenswert ist noch, daß es sich bei der Aufführung des Stadttheaters um die bereits 18. Wiederholung des betreffenden Werkes handelte. Der in diesem Ereignis sich ankündigende Aufschwung des Ostpreussischen Landestheaters, insbesondere auch des Stadttheaters, wird in Königsberg allseitig mit Benußung begrüßt.

Grabhändler in Lettland.

Verwüstungen auf einem deutschen Soldatenfriedhof.

Der in diesem Sommer errichtete deutsche Soldatenfriedhof bei Segewold, auf dem in 67 Gräbern zahlreiche im Weltkrieg gefallene deutsche Soldaten ruhen, ist, wie lettische Blätter melden, in diesen Tagen von unbekannten Ver-

brechern verwüstet worden. Die grabhändlerische Bande hat 14 Betonkreuze aus der Erde gerissen, teils zerbrochen, teils durcheinander geworfen und die Sägel zertrampelt. Ferner sind von ihr an der soeben gepflanzten Allee von jungen Birken, die vom Friedhof zur Chaussee führt, 70 von im ganzen 78 abgebrochen worden.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Arbeitskampf im Tabak-Gewerbe.

Weitere Aussperrungen. — Antwort: Streik.

Die angebrochte Aussperrung der Zigarrenarbeiter im Tarifgebiet der Freistaaten Sachsen und Groß-Hüringen und der Provinz Sachsen ist am Montag zur Tatsache geworden. Die Zigarrenindustriellen dieses Tarifgebietes, organisiert im Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller, haben alle organisierten und nichtorganisierten Zigarrenarbeiter brutal auf die Straße gesetzt, weil in zwei Betrieben in Leipzig eine kleine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen es gewagt hat, eine Lohnforderung zu erheben und nach mehrfachen ergebnislosen Verhandlungen die Arbeit einzustellen. Man beschuldigt diese Arbeiter, Tarifbruch begangen zu haben und verlangt die bebingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Man will die Arbeiter zwingen, auf jede Verbesserung ihrer verzwelfelten Lage zu verzichten.

In der Zigarrenherstellung wird überwiegend der *Florb-Isämen* gearbeitet. Die dabei erzielten Verdienste sind gering und reichen keineswegs zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten. So beträgt der

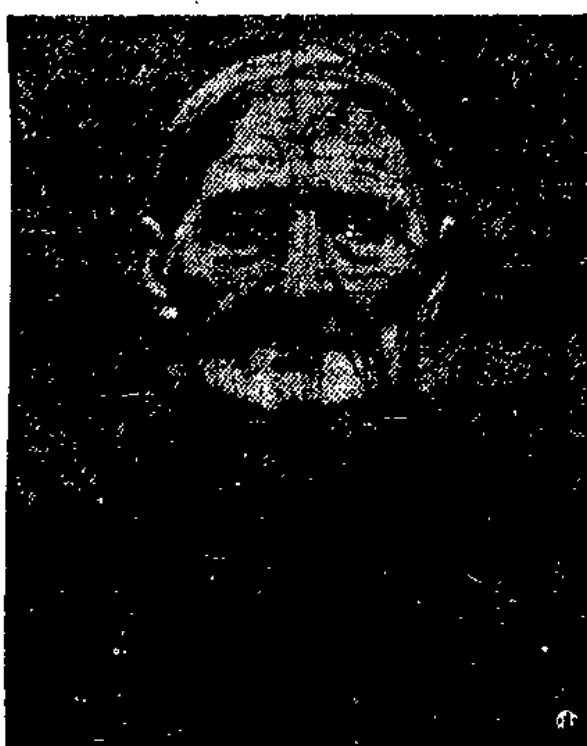
Durchschnittsverdienst

eines Vollarbeiters bei 300 Arbeitstagen zu acht Stunden im zweiten Bezirk der Tabakberufsgenossenschaft (Freistaat Sachsen, Thüringen, Anhalt und Provinz Sachsen) noch nicht einmal 962 Mark im Jahr oder 18,50 Mark in der Woche oder knapp 38 Pf. in der Stunde. Angesichts dieser unzulänglichen Entlohnung ist das Verhalten der Arbeiter vollaus begreiflich.

Das Unternehmertum will keine brutalen Kampfmaßnahmen aber auf das ganze Reich ausdehnen. Daher hat der Reichsverband die Kündigungen für ganz Deutschland angeordnet, so daß weit über 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarrenindustrie das Opfer der Unternehmervöllerei werden sollen. In Schlesien läuft die Kündigung bereits am 5. November ab. In den meisten übrigen Teilen des Reiches, besonders auch im wichtigen westfälischen Tabakgebiet, sind die Kündigungen durch die Unternehmer am Sonnabend Tatsache geworden. Die Zigarrenfabrikanten von Westfalen und Dippel haben rund 20 000 Zigarrenarbeitern zur Durchführung der Aussperrung gekündigt. Die Sortierer, Packer und Fertigmacher haben den Massentatbestand der Zigarrenfabrikanten mit sofortiger Arbeitsentziehung beantwortet.

Streik bei Loeser & Wolff.

Auch die Arbeiterschaft von Loeser & Wolff in Elbing war von der Kündigung betroffen, sah diese aber als ungerechtfertigte Maßnahme an und antwortete darauf mit dem *Ausstand*. Nach längeren Verhandlungen zwischen Betriebsleitung, Betriebsrat und Vertreter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes wurde die vorläufige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Weitere Verhandlungen finden nach Fühlung-



Eine Blinde, die wieder sehend wurde.

In Kreuzburg an der Werra ist eine Witwe Weißhaar, die seit 14 Jahren völlig blind, trotz ihres hohen Alters von 91 Jahren aber noch sehr rüstig war, von einem Tag zum andern wieder sehend geworden. Die alte Frau, die sonst nur an Hand eines Führers durch die Straßen gehen konnte, bewegt sich jetzt völlig frei und ist über das ihr wieder-fahrene „Wunder“ natürlich außerordentlich glücklich.

nahme mit den Zentralstellen der Organisations-Mittwoch vormittag statt. Von ihrem Ergebnis machen die Belegschaften ihr weiteres Verhalten abhängig.

Weniger Glück mit seinem rücksichtslosen Vorgehen hat der Reichsverband anscheinend in Baden. Wenigstens hat die Bezirksgruppe Oberbaden beschlossen, die Aussperrung nicht mitzumachen. In den Betrieben, wo die Kündigung, entsprechend der Anweisung des Reichsverbandes, bereits ausgehängt worden war, ist der Ausbruch wieder eingezogen worden.

Wie die Landarbeiter zu ihrem Recht kommen.

Die Rechtschäftigkeit des Deutschen Landarbeitersverbandes.

Wie der Deutsche Landarbeiterverband seinen Mitgliedern in allen schwierigen Lebenslagen Hilfe leistet und mit Rat und Tat zur Seite steht, zeigt recht deutlich die Weberschicht, die der Verbandsvorstand über die im ersten Halbjahr des Jahres 1927 erledigten Rechtsstreitfälle gibt. Eine Vertretung der klagenden und beklagten Mitglieder war in 3651 Fällen ersperrlich. Von diesen konnten 3112 Fälle mit Erfolg für die Mitglieder beendet werden. Bei den übrigen 539 Fällen war ein Erfolg nicht zu erzielen. Der Gesamtwert der eingeklagten Deputat- und Geldbeträge beläuft sich auf 295 162 Mark. Der Betrag würde noch höher sein, wenn sich alles, was die Organisation herausgeholt konnte, in Geldwerten ausdrücken ließe. Beteiligt waren an den 3651 Rechtsstreitfällen 12 126 Personen.

Der Bericht zeigt, daß die Zahl der Rechtsstreitfälle besonders hoch in D r e u ß e n und S c h l e s i e n ist. In Ostpreußen ist es hauptsächlich die starcköpfige Einstellung der Arbeitgeber zum Tarifvertrag, die einen Rechtsstreitfall nach dem anderen zeitigt. In Schlesien erklären sich die Streittfälle mehr aus dem kraftvollen Bemühen der Angestellten des Arbeitgeberverbandes, mit allen Feinheiten Streitfragen über Streitfragen aus dem Tarifvertrag zu konstruieren. Die Einstellung der landwirtschaftlichen Unternehmer in Schlesien und Ostpreußen ist eine wertvolle Illustration zu der Feststellung des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters im Preussischen Statistischen Landesamt Dr. Voland, daß Schlesien und Ostpreußen unter einer fast katastrophalen Abwanderung zu leiden haben.

Die vom Deutschen Landarbeiterverband zu leistende Rechtschäftigkeit sollte auch dem letzten Landarbeiter zum Bewußtsein bringen, daß sein Platz nur in der Organisation sein kann.

Tarifverhandlungen im Ruhrbergbau. Wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) mittels, haben die Verhandlungen mit dem Bodenerverband zwecks Schaffung eines neuen Rahmentarifvertrages für die kaufmännischen Bergbauangestellten im Ruhrrevier zu keinem Ergebnis geführt. Die Verhandlungen werden am Freitag, dem 4. November, unter Vorsitz des staatlichen Schlichters fortgesetzt.

Aussperrung auch in der westfälischen Zigarrenindustrie. Die westfälisch-lippischen Zigarrenfabrikanten haben gestern etwa 20 000 Zigarrenarbeiter zwecks Aussperrung gekündigt. Diese Maßnahme der Zigarrenfabrikanten haben die Sortierer, Packer und Fertigmacher mit sofortiger Arbeitsentziehung beantwortet.

Streik im Fürther Exporthandel. Am Dienstagfrüh sind die Arbeiter im Fürther Export-Großhandel in den Streik getreten.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Weg 3, gegen Barzahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Gulden pro Seite.

Sattler- und Tapeziererbund. Mittwoch, den 2. Oktober, abends 6 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im „Blauen Lammchen“.

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Heute, Mittwoch, den 2. Oktober 1927: Rejitationabend des Gen. Siegen. Anfang 19.00 Uhr. Gäste willkommen.

S.P.D., 11. Bezirk, Neubude. Vertrauensleute und Wahlhelfer treffen sich Donnerstag, abends um 8 Uhr, bei Schönmiese.

S.P.D., 4. Bezirk, Schönlitz. Am Donnerstag, den 3. November, abends 7 Uhr, Frauenversammlung. Vortrag der Gen. Malikowski. Gesangsvorträge. Genossinnen! Erscheint alle vollständig. Die Frauenkommission.

S.P.D., 6. Bezirk, Tropl. Donnerstag, den 3. November, abends 7 Uhr, im Lokale Klagen, Neubude Straße: wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 27. 2. Arbeitsverteilung zum Wahltag. 3. Verschiedenes. Genossinnen und Genossen! Es geht um letzten, entscheidenden Kampf, daher ist es doppelte Pflicht, zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Freier Turnerschaft Langfuhr. Die Mitgliederversammlung findet nicht Donnerstag, den 3. d. M., sondern Sonnabend, den 5. d. M., in der Schule Neuschottland statt.

Freier Schachklub Langfuhr. Jeden Donnerstag, 7 Uhr abends, im Klublokal „Zum Ostpreußen, Rastanienweg: Spielabend. Gäste sind willkommen und können sich an Gesellschaftsspielen beteiligen.

Langfuhr und seine günstigen Einkaufsquellen

WILLY GEILERT
DANZIG-LANGFUHR
Brösener Weg 5. Tel. 41507

Maschinenfabrik und
Zentralheizungswerk

Kohlen
Hüttenkoks - Gaskoks
Kohlenhandlung Engler
jetzt Langfuhr, Neuschottland 19,
gegenüber dem Brunshofer Weg - Tel. 42194

Baumaterialien
Kalk, Zement, Pappe, Teer, Karbolinum, Rohrgewebe, Drahtseilgewebe, Gips, Gips-u. Schlackendiele, Ceresit sowie Brennholz, Kohlen, Briketts, Kleinholz, Schnittmaterial, Kantholz, Latzen pp. liefert billigst. Möbel- und Främschläge zur Bequemung.
Holzhandlung W. LIPPKE
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 91a und Mirehauer Weg 37
Telephon 41803

Winterkartoffeln
gelbe und weiße
Durch meine langjährige Tätigkeit bin ich in der Lage, nur gute, haltbare Kartoffeln zu liefern.
Georg Binder
Langfuhr, Luisenstraße 2
Gegr. 1884 Tel. 41662

Alle Möbel
komplett und einzeln
kauft man billigst nur im
Möbelhaus Hirschfelder
DANZIG-LANGFUHR
Hauptstraße 43 = Telephon 41311
Kl. Hammer-Weg 3 = Telephon 41386

Langfuhrer Wein-, Likör- und Bierzentrale
Hauptstr. 111, am Markt
Tel. 41391
Kognak per Flasche 2.50 G
Likör von 1.60 G
Stoffens Wagen-Regulator . . . 3.00 G

Möbeltransporte
Spazier- und Hochzeitsfahrten
sowie andere Fuhren
führt billigst aus

Franz Hallmann
Langfuhr, Brösener Weg 7. Tel. 41340
Offertiere billigst
prima Kartoffeln
Industrie, Weiße
R. Neubauer
Langfuhr - Brösener Weg Nr. 46
Telephon 41393



Querschnitt durch die Woche.

Mit unerkennbarem Erfolg bewegt man sich auf der musikalisch-literarischen Kompromisslinie weiter, wovon die letzte Woche entschieden Zeugnis ablegt.

Redlich eigentlich der zweite, nicht zuletzt durch die Mitwirkung des ergieblichen Klavierkomponisten Josias Egenbo, dessen Opernparodien wert sind, wiederholt zu werden.

Fernübertragungen anderer Sender durch den Werbewagen auf unsere heimische Station zu erproben.

Übertragungsversuch mit dem Rundfunk-Werbewagen.

Achtung, Achtung! Hier ist der Werbewagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft in Heiligenbeil so tüchtig als kürzlich abends zur allgemeinen Überraschung aus dem Königsberger Sender.

Montag, den 31. 10., abends 8 1/2 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau Johanna Siemens geb. Arndt im fast vollendeten 62. Lebensjahre.

Broße Auktion wegen Aufgabe des Betriebes Sonnabend, den 5. November d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage hierseits, Steindamm 15, folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

Frau Anna Neumann gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig, Kollnongasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 25078.

Hahaha! diese Ware zerreibst du nicht Sie ist im Bekleidungshaus Blessin - Kathhof gekauft - Da ich mein Lager in Konfektion, Manufaktur, Schuh- u. Kurzwaren bedeutend vergrößert habe, bitte ich das hochgeehrte Publikum, sich von den guten Qualitäten und billigen Preisen überzeugen zu wollen

Habe mein Photo-Zeit in Marienburg, Am Marienort, abgebrochen, und wohne jetzt Langgasse 4 und arbeite hier ebenso billig R. Indinger, Photograph - Marienburg

Alte Gebisse Gold, Silber und Brillanten sowie goldene und silberne Uhren kauft M. Olinski, Pfefferstadt 30, 1. E.

Verkauf Die billige Bücherquelle Markt. Grab. 63, Tel. 229 61

Schrauber Gesell zu verkaufen. Offert. u. 2508 an die Expedition.

Damenfreibühne (wird) zu verkaufen am Speckhaus 1, 2 H.

Es treten jetzt täglich frische Waggonen gute El-Kartons Industrie, Magazin boh. und Alma ein und sind zu den bekanntgegebenen billigen Preisen ab Speicher Hopfengasse 43 und frei Haus zu haben

Naumann auch auf Teilzahlung Bernstein & Comp. G. m. b. H. Danzig, Langgasse 50 Reparaturwerkstatt

Mäntel von 10 B an Anzüge von 15 B an Kleider von 5 B an Tägl. Eingang von wenig getrag. Kommissionswaren Angezählte Sachen referiere bis Weihnachten

Agentur- u. Kommissions-Haus Breitgasse 98

Möbel-Magazin Möbel-Magazin Erich Danzinski Tobiaengasse 1-2

Sofas, Chaiselongues, Patent- u. Auflegematr. billigst, Reparaturen sachgemäß, Noth, Samtg. 6/1

Patent- und Auflegematrizen! Paradiesgasse Nr. 18.

Schwarzer Flügel, voller Ton, f. 550 G. verkauft. Weibengasse 62, pt. 1st., an Langgarten, Räbelsb.

Damen-Schirme bestes Fabrikat, sehr bill. zu verkaufen. Danziger Schirm-Fabrik, Foggengasse Nr. 14. Begründer 1886.

Bestehende, Saft, dicke Einrichtungen billig zu verkaufen. Magdalenische Gasse 18, 1.

Teppiche, H. fast neu, preiswert zu verkaufen. Kneipsh 24 b.

Verkauf zwei gutgelegene Banketten für jedes Geschäft geeignet, in Lauenburg, Ang. u. 2489 a. d. Exp. d. B.

Herren-Wintermantel fast neu, Schloßerform verkauft billig. Barbargasse 18, part. 1.

Ranierhähne in pittoresk, prima Säugetier, an verkaufen. Schwarzes Meer 5.

Ranierhähne u. Weibchen, auch mit Bauer zu verk. Heilige-Geist-Gasse Nr. 53, part.

Ankauf Getr. Kleider Schuhe, Möbel, Kauff. Gelegenheitskäufe, Nähtergasse Nr. 6.

Gut erhaltenes Bandonium zu kaufen gesucht. Ang. unt. 2509 an die Exped.

Gut erhaltenes Eudenplan (2,6 Meter) zu kauf. gef. Neumann, Baumgartische Gasse 40.

Gebr. Feh-Idelfutter zu kauf. gef. Bauer, Heilige-Geist-Gasse 21.

Wintermantel f. Gr. 1,70, schlanke Fig. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unter 2505 an die Exped.

Gebr. Kleider Möbel, Nachlässe u. B. d. d. rammel kauft A. Specht, Häbergasse 17.

Gold, Silber u. Brillanten sowie goldene u. silberne Uhren kauft M. Olinski, Pfefferstadt 30, 1. Etage.

Stellengefuche Wäschenäherin, die sauber arbeitet, sucht Beschäftigung in u. auß. dem Hause. Angeb. unt. 2502 an die Expedition.

Wohnungstausch Laufche Stube, Küche, alles hell, nebst Boden, Keller und Backstube, gegen gleiche oder größere in Danzig oder Neufahrwasser. Ang. unt. 2503 an die Exped.

Laufche kleine, freundl. sonnige 1-Zimmer-Wohnung mit Nebengelass, gegen eine größere in Danzig. Prof. Schild Nr. 7, pt.

Laufche schöne 1-Zimmer-Wohnung u. Zubehör, m. auch ohne Herd, reg. größere in Danzig. Kneipsh, Nr. Wolbe 15.

Laufche Wohnung: 1 Stube, Kabinett, Küche und Zubehör, gegen zwei Stuben und Zubehör in Danzig oder Langfuhr. Off. u. 2504 an die Exp.

Laufche jonn. 2-Zimmer-Wohn., Mädchenkammer, Badstube u. gesch. Betonda, Zf., gegen gleiche od. 3-Zimm.-Wohn. Ang. u. 900 a. d. Hl. Anton-Wäber-Weg 8.

Zu vermieten Möbl. Zimmer sep. Eing., an Herrn oder Dame zu verm. Aufsch. Nr. 14, 2 Tr. links.

Sonniges, helles, möbl. Zimmer zu vermieten. Boh. Petershagen 8, 1.

Gr. leeres Zimmer zu vermieten, Bröfener Weg 37, 2 Tr.

Schlafstellen an anständ. junge Leute zu vermieten. Rätzke Gasse 5, pt. 1st.

Logis frei (für Dauer) Gundegasse 90, 3 Trepp. Junge Leute finden

Logis Drebergasse 6, 2.

Zu mieten gesucht In Roppot: 1 bis 2 leere Zimmer mit Kleinfüche oder zwangswirtschaftsfr. Wohnung von jung. Ehepaar (Dauermieter) gesucht. Gef. Angebote m. Preis unter 1232 an die Exp. der „Vollstimme“.

Zimmer mit Kleinfüche od. Küch.-Benz. per sofort gesucht. Ang. u. 2495 a. d. Exp.

Leer. Zimmer mit Küchenbenutzung von jung. Ehepaar u. 15. b. M. gesucht. Ang. u. 2497 a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Schlafstelle oder Zimmer von zwei jungen Leuten gesucht. Ang. u. 2750 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen Klavierstimmen, Reparaturen billig Ferdinand Ott, Hohe Seigen Nr. 1, 3.

Wer auf dauerhaften Sohlen will geh'n, der mu bau Bah r, nach Jungferng. 10 geh'n.

Reparaturen sowie Neuherstellung v. Handtaschen u. sämtl. Feinlederwaren werden sauber ausgeführt. Paul Lettau, Sattlermstr., Altstadt. Graben Nr. 62.

Schleiferei Rops Nachflg. Fernidellungsanstalt, erledigt alle Aufträge rasch, sauber, billig.

Uhren repariert gut und billig. Jobrow, Schüsselbamm 13.

Seggedichte die erstren, fertigt Boh. Holzgasse 9.

Polsterarbeiten führt billig aus; sämtl. Reparaturen sowie Neuherstellungen sachgemäß. D. Groß, Stadtgebiet 19.

Zu vermieten Möbl. Zimmer sep. Eing., an Herrn oder Dame zu verm. Aufsch. Nr. 14, 2 Tr. links.

Schleiferei für Rasiermesser, sämtliche Scheren, Haarmaschinen, sowie alle anderen Sachen sachgemäß, billigst u. schnell

Hugo Bröde, Ulfst. Graben 16 An der Markthalle Begründet 1897

Umarbeiten und Ausbessern von Wäsche und Kleider werden gut u. billig ausgeführt. Fordetränke 12.

Reisfäden aller Art billig. Anfertigung und Reparatur v. Kürschnermeister persönlich. Keine Ladenpreise. Nur: Fleischergasse 86.

Kleider von 2.- G. Mäntel u. Kostüme werb. schnell u. billig angefert. Frau Madlin, Scheiberrittergasse 4, nicht 2. jond. 3 Tr., an der Markthalle.

Lampenschirme werden billig angefertigt; eine Ampel zu verkaufen Langfuhr, Verlängerung Klein-Hammer-B. 27, 1.

Wäsche wird sauber gewaschen und gepült zu billigen Preisen. Piotrowski, Schüsselbamm 24, Hof, pt.

Wer nimmt jüngeren gegen monatliche Wohlfahrtsrente in Pflege? Ang. u. 2507 an d. Exp.

Einen schw. kleinen Sut auf dem Wege v. Kleinbahnhof nach Gr. Waldorf Sonntag früh verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle der „Vollstimme“ abzugeben.

Fleischergasse 84, D. Schreiber, Kleider, Fleischergasse Nr. 84. Verleihe Perücken allerort für Damen und Herren, weiß, u. farbige zu den billigsten Preisen.

25-Guldenstein gestern gegen 3 Uhr in der Elektriz. Danzig-Oliva verloren! Die Dame, die ihn aufgeh. wird höf. gebeten, bei Schwarz, Paradiesgasse 32, abzugeben.

Rechtsbüro Heilige-Geist-Gasse 50, 1. Telephon 26506. fertigt Klagen, Verträge, Steuerreklamationen, usw.

Volkshilfeverein Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche. Versicherungsgesellschaft. - Statuten. - Rein Polsterwerk. Günstige Tarife für Gewerkschaften und Arbeiter. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig. Büro Reinhold Hübner, Dr. Samt 16, 3 Trepp.

Der Schuß auf Frau von Heydebrand.

Sensationsprozeß in Breslau. Mord oder Selbstmord?

In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober d. J. wurde der Arzt in Drenfurth i. Neumarkt plötzlich aus dem Schlafe geweckt. Im Wohnzimmer befand sich der Regierungsrat Ernst v. Heydebrand und der Dasa: Seine Frau habe sich einen Schuß durch den Kopf gefügt, der Arzt mochte sofort hinzukommen. Auf dem Gute der Frau v. Heydebrand, Kriegnis, im Schlafzimmer des Gutshauses fand der Arzt die Gutsherrin mit einem Scherenschnitt völlig entleert im Bett liegen. Er konnte nur den Tod feststellen; der Schuß war tödlich. Die Kugel war aus dem Revolver des Mannes abgefeuert worden.

Sag Mord oder Selbstmord vor? v. Heydebrand erklärte dem Arzt, daß er plötzlich durch das Knallen eines Schusses aus dem Schlafe geweckt worden sei; er fand seine Frau blutüberströmt neben sich liegen. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Der Verdacht, daß ein Verbrechen vorliege, schien nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Allerdings war Herr v. Heydebrand u. d. Dasa keine unbekannte Persönlichkeit. Sein Vater war der bekannte Parlamentarier, Führer der Konservativen im Reichstage vor dem Zusammenbruch. Sollte man aber dem Sohn eines solchen Mannes, einem Regierungsrate, ohne weiteres einen Mord zutrauen? Trophem: Frau v. Heydebrand, Besitzerin von 3000 Morgen Land,

war ohne Testament gestorben.

Die finanzielle Lage des Herrn v. Heydebrand konnte in keiner Weise als glänzend bezeichnet werden. Zwischen den beiden Gatten bestanden seit jeher Streitigkeiten schlimmster Art, deren Gründe nicht zuletzt materieller Natur gewesen waren. Nun konnte er nach dem Tode seiner Frau sich als Alleinbesitzer ihres großen Vermögens betrachten. Verdächtig sehr verdächtig! Die Verdachtsgründe schienen aber nicht auszureichen, um gegen den Regierungsrat die Anklage wegen Mordes zu erheben. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein. Die Strafkammer war aber anderer Ansicht. Die sah sich das Material, das gegen den Ehe-mann vorlag, näher an und kam zu dem Schluß, daß es zur Erhebung einer Anklage wohl ausreichte. Weshalb hatte der Arzt die Leiche völlig entleert auf dem Bette liegend vorgefunden? Weshalb war das Hemd verschunden? Und sprach nicht etwa das Gutachten des Schießwaffenverständigen gegen Herrn v. Heydebrand u. d. Dasa? Und schließlich die ewigen Streitigkeiten zwischen Mann und Frau. Hatte Herr Heydebrand u. d. Dasa nicht selbst angegeben, daß auch am verhängnisvollen Abend zwischen ihm und seiner Frau ein heftiger Streit stattgefunden hatte? Und wurde er nicht selbst im Schlafzimmer noch fortgesetzt? Wer weiß, ob der Ehemann während dieser Auseinandersetzung nicht am Ende doch gegen seine Frau die Kugel abgefeuert hätte!

Tatsächlich: das Verhältnis zwischen den Eheleuten war ein berartiges,

daß ein blutiger Ausgang nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen war.

Regierungsrat Ernst v. Heydebrand u. d. Dasa hatte erst vor einigen Jahren seine Frau kennen gelernt; sie war von ihrem ersten Mann geschieden. In ihre zweite Ehe brachte sie mit ihrem großen Vermögen auch ihren hysterischen Charakter mit. Sowohl diese krankhafte Veranlagung der Frau, als auch ihr großes Vermögen wurde der Ehe zum Verhängnis; sie führte zu endlosen Zwistigkeiten. Der Mann, der anfangs Mitleid mit der Einmaligen von den 3000 Morgen Land und der Zinsen sein durfte, mußte sich schließlich laut Vertrag mit einer Rente von 12000 Mark zufrieden geben. Jedoch auch dieser Vertrag brachte keine Ruhe in das Eheleben der beiden; es entstanden neue Zwistigkeiten, es kam zu einer Trennung. Der Gemütszustand der Eheleute litt unter diesen Verhältnissen zusehends. Die hysterische Frau schreute selbst nicht vor dem Selbstmordveruche zurück. Nur ein Zufall rettete sie davon, von einem D-Bug jermalmt zu werden.

Dann kam es wieder zur Versöhnung, die durch einen neuen Vertrag besiegelt wurde. Alles schien in Ordnung, als das Ehepaar am 30. Oktober nach Kriegnis fuhr. Dort fiel der Schuß.

Das Schwurgericht in Breslau wird am 2. November zu entscheiden haben: Mord oder Selbstmord? S. N.

Eine Pumpe zum Wiederbeleben.

Wiedererlangung stillstehender Herzen.

Der Wiener Arzt Dr. Eisenmenger demonstrierte dieser Tage vor einem Kreise von Aerzten einen von ihm erfundenen Wiederbelebungssapparat, eine Art Belebungs-pumpe, die auch die Blutzirkulation wieder herstellt. Ein Schild wird auf den Bauch des Patienten geschnallt und mittels einer Pumpe gehoben und gesenkt. Wird die Bauchdecke gehoben, so entleert in der Brust eine Saugwirkung. Die Folge davon ist, daß die Lungen Luft von außen in sich einsaugen, daß aber auch aus Kopf, Hals und beiden Armen das Blut in die Lungen strömt. Zugleich muß sich das Herz erweitern und mit Blut füllen. Wird jetzt der Apparat auf Druckluft gehalten, so senkt sich die Bauchdecke, das Zwerchfell rückt zur Brust hinauf. Der so erhöhte Druck im Brustraum bewirkt Ausatmung, das Herz wird zusammengedrückt und massiert, in der Bauchhöhle werden die dort gelagerten Organe während der Saugwirkung mit Blut gefüllt, das hauptsächlich aus den Nerven gesaugt wird.

Während der Druckperiode wird das Blut aus dem Bauch vorwiegend in die Brustorgane gebracht und durch diese zum Kopf und den Armen weiterbefördert. Das große Blutreservoir, wo sich bei Herz- und Atemstillstand in der Regel sehr viel Blut ansammelt, wird durch diese Saug- und Druckwirkungen des Apparates in den Kreislauf gebracht. Daß

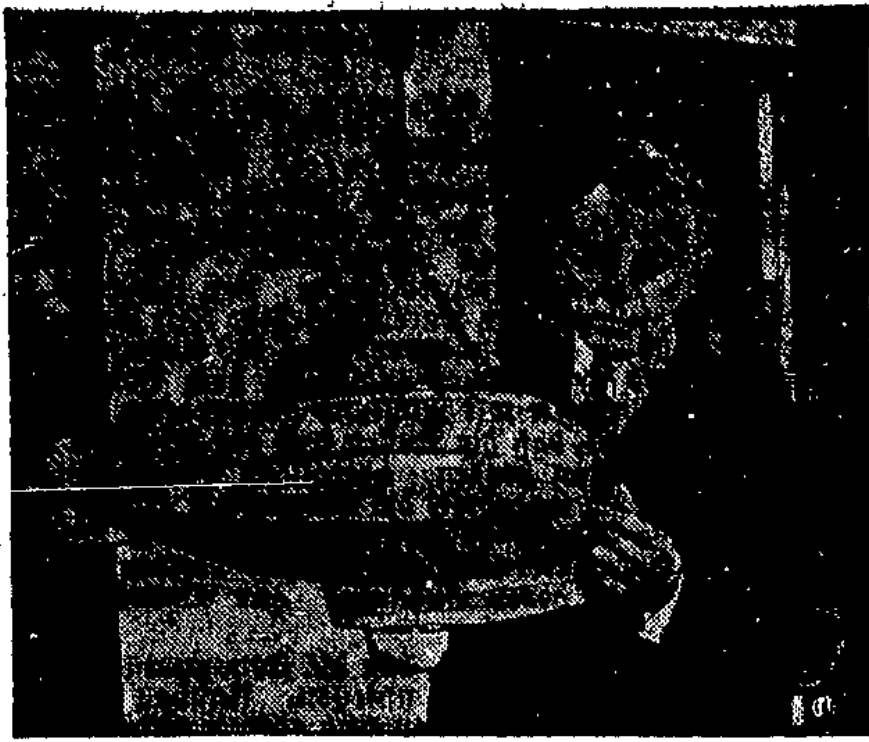
ein kompletter künstlicher Blutkreislauf auch bei menschlichem Herzkreisläufe

versucht werden kann, zeigen die Versuche an Reichen. An Reichen begannen Wunden zu bluten, stellte sich für die Dauer der Einwirkung Puls ein, kam Blut ins Gesicht. In die Sehnen geöffneter Flüssigkeit wird in das Herz gesaugt, und auch diese in der Richtung des Kreislaufes weitergepreßt, weil das Herz eine so große Menge Flüssigkeit nicht fassen kann.

Im Gegensatz zu den mannlichen Methoden der künstlichen Atmung kann die mannliche Methode das Blut auch in die feinen Haargefäße pressen bzw. saugen. Es ist anzunehmen, daß das Blut bei der Einwirkung der Wiederbelebungsvorrichtung die Gefäße des Herzens durchdringt und eine Sauerstoffaufnahme und Kohlenstoffabfuhr bewirkt, wodurch das Herz wieder belebt wird. Die Bedeutung des neuen Wiederbelebungssapparates wird noch dadurch erhöht, daß man Arzneistoffe in den künstlichen Kreislauf bringen kann. Denn die Arznei kann nur wirken, wenn sie vom Blut in die Organe getragen wird. Ertrunkene, Erstarrte, Verschlüttete, vom elektrischen Schlag Getroffene, durch Gas oder sonstige Vergiftete, Verblutete, Erfrorene, durch Herzschlag Gefährdete werden ihre Wiederbelebung dem künstlichen Kreislauf verdanken. Dieser neue Apparat wird zur Zeit bei Scheintoten, Neugeborenen verwendet und in der chirurgischen Klinik bei Embolien ausprobiert.

Konfetti in der Kirche. Bei englischen Hochzeiten hat in den letzten Jahren die Sitte, in der Kirche das junge Paar und die

Hochzeitgäste mit Konfetti zu bombardieren, so große Verbreitung gefunden, daß jetzt die englische Gesellschaft sich gezwungen sieht, dagegen Stellung zu nehmen. Einige Gesellschaften haben für ihre Kirchen ein Verbot ausgesprochen und eine Strafe festgelegt, die im Falle der Uebertretung zugunsten des Kirchendieners zu zahlen ist.



Ein neues Luftschiffmodell.

Ein Amerikaner, Wellington B. Wheeler, hat ein neues Luftschiffmodell konstruiert, bei dem die Antriebskraft auf vollkommen neuen Grundsätzen aufgebaut ist. Die Propeller, die mit Saugwirkung arbeiten, liegen im Innern des Körpers; die Luft wird durch eine Öffnung in der Spitze des Schiffs angezogen und dann durch zwei seitlich angebrachte, gleichzeitig als Stabilisatoren wirkende Tragflächen wieder ausgeblasen, so daß auf diese Weise auch der Luftdruck hinter dem Propeller mit zum Antrieb benutzt wird.

Handel mit ungeborenen Kindern.

Wieder einmal ein weiser Salomo gesucht.

Das Schwurgericht des Seine-Departements wird sich demnächst mit demselben ungewöhnlichen Fall zu beschäftigen haben, an dem sich seinerzeit der weise Salomo bewährt hat. Eine junge Frau Gladieuz, die Gattin eines in klammerlichen Verhältnissen lebenden Gärtners, erwartete im Januar vorigen Jahres ihr drittes Kind. Dem Ehepaar fiel es infolge der Arbeitslosigkeit des Mannes schon schwer genug, die beiden anderen Kinder zu ernähren, und es sah dem Familienutwachs daher mit besorglicher Sorge entgegen. In ihrer Not kam die Frau auf den Gedanken, das ungeborene Kind für 300 Francs an eine Frau Desenclos, eine frühere Schulfreundin, zu verkaufen, die sich sehr glücklich ein Baby wünschte.

Man kam überein, daß sich Frau Gladieuz unter dem Namen ihrer Freundin zu gegebener Zeit in die Frauenklinik begeben, und daß

nach erfolgter Entbindung

das Kind unter dem Namen Desenclos in das Standesamtsregister eingetragen werden solle. Trotz dieser klaren Abmachung und ungeachtet ihrer Notlage wollte die Mutter sechs Monate nach der Geburt des Kindes den Kauf rückgängig machen.

Frau Desenclos wies aber diesen Antrag energisch zurück, da sie sich inzwischen so an das Kind gewöhnt hätte, daß sie das Baby, das sie als eigenes betrachtete, unter keinen Umständen wieder hergeben wollte. Dieser wollte sie alle strafrechtlichen Konsequenzen des Handels, den sie in ihrer Unkenntnis als eine ordnungsmäßige Adoption ansah, auf sich nehmen. Frau Gladieuz ging jedoch zur Polizei, und damit kam der Stein ins Rollen. Frau Desenclos wird sich deshalb demnächst wegen Kindesunterziehung und ihre Freundin wegen Urkundenfälschung vor dem Gericht zu verantworten haben.



Maximilian Harden †.

Der bekannte politische Schriftsteller Maximilian Harden, der dieser Tage verstorben ist, war ursprünglich Schauspieler, ging bald zum Journalismus über und gab von 1892 bis 1923 die Wochenchrift „die Zukunft“ heraus, die seinen Ruf als glänzenden Journalisten begründete.

Beigelegt!

Im Verme-Theater in Mailand gab dieser Tage die Negertruppe „Blac Follies“ ein Gastspiel, wobei die black girls in den Verrenkungen ihrer Blac Bottoms besonders weit zu gehen schienen. Ein Teil der Zuschauer protestierte laut lärmend gegen die Verneuerung.

Als der Entrüstungsturm von einem anderen Teil des Publikums befämpft wurde und der Krach so anschwellte, daß er sogar die Vorhänge auf der Bühne in den Schatten zu stellen drohte, sprang die schwarze Prima Ballerina kurz entschlossen ins Parkett und teilte links und rechts an die aufgeregten Zuschauer Rufe aus, Rufe von weißester Zärtlichkeit bis zum schwärzesten Feuer. Daranshin glätteten sich die Wogen sofort und die black girls konnten die Vorstellung ohne weitere Zwischenfälle zu Ende führen.

Die Wahrheit über die Masalda-Katastrophe

Es sind 814 Personen ertrunken.

Die Hebereje des Dampfers „Principezza Masalda“ gibt jetzt die endgültige Zahl der Opfer der Schiffskatastrophe bekannt. Danach sind 814 Personen ertrunken. Gerettet wurden 948 Personen und zwar 50 Prozent der Fahrgäste der 1. Klasse, 66 Prozent der 2. Klasse und 75 Prozent der 3. Klasse. Von der Besatzung des untergegangenen Schiffes sind neun Offiziere und 87 Matrosen ertrunken, 11 Offiziere und 231 Matrosen gerettet. Von den umgekommenen Passagieren der „Masalda“ entfallen 27 auf die 1., 87 auf die 2. und 204 auf die 3. Klasse.

Die Berliner Agentur der „Navigazione Generale Italiana“ teilte vor Eintreffen der Meldung mit, daß nach den bisherigen Feststellungen jede Nachricht über 40 Prozent des Offizierkorps, 10 Prozent der Mannschaft, 40 Prozent der Passagiere 1. und 2. Klasse, 25 Prozent der Passagiere 3. Klasse und 10 Prozent der Zwischendeckpassagiere fehlt. Alle in Umlauf befindlichen Gerüchte, die die Seetüchtigkeit der „Principezza Masalda“ anzweifeln oder von einem Versagen der Mannschaft wissen wollen, werden von der Gesellschaft nach wie vor zurückgewiesen.

Der Kapitän ist doch schuld?

Ein belgischer Passagier der 1. Klasse der „Masalda“, namens Grenade, hat an die italienische Behörde über den Untergang der „Masalda“ einen Bericht zugehen lassen, in dem erklärt wird, wenn der Kommandant und die Offiziere energischer vorgegangen wären, hätte das Rettungswerk in den fünf Stunden bis zum Untergang sich normal vollziehen können. Das Schiff habe nicht über genügend Rettungsmittel verfügt; die vorhandenen Boote und Flöße hätten nur 500 Schiffbrüchige aufnehmen können (?). Nach Aussagen der Mannschaft schien der schlechte Zustand des Schiffes an Bord bekannt gewesen zu sein. Der Kapitän habe die kritische Lage des Schiffes erst zugestanden, als es sich bereits auf die Seite zu legen begonnen habe.

Ein Dampfer entdeckte bei Kap Flattery ein kleines Fischerboot, in dem sich zwei offenbar durch Verhungern ums Leben gekommene Japaner befanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Boot von Japan über den ganzen Stillen Ozean getrieben ist.

Flieger Plauth aus 1000 Meter Höhe abgekörtzt.

Sofort tot. — Das Ende eines Kunstfluges.

Dienstag vormittag stürzte bei Kunstflügen mit einem offenen einmotorigen Dreiflügel-Sportflugzeug der bewährte Junkerspilot Diplomingenieur Karl Plauth in Dessau tödlich ab. Er hatte gerade aus 1000 Meter Höhe ein Looping nach vorn ausgeführt und wollte die Maschine bei 400 Meter Höhe wieder in die richtige Lage bringen. Der Apparat stürzte aber nach unten durch und fiel auf dem Flugplatz der Junkerswerke zu Boden. Plauth war sofort tot, das Flugzeug wurde zertrümmert.

Zu dem Akturz ist zu sagen, daß Plauth einer der geschicktesten Piloten war. Die Luftfahrt verliert mit ihm einen ihrer bestmöglichen Pioniere.

Der erfinderische Autodieb.

Ein Kraber, der nicht fahren kann. — Eine Panne kommt zu Hilfe.

Das Kunststück, ein unbeaufsichtigtes Automobil zu stehlen, ohne mit der Technik des Kraftfahrzeuges vertraut zu sein, hat ein Kraber in Paris fertiggebracht. Da er keine Mittel zum Lebensunterhalt besaß, beschloß er, sich als Autodieb einzukünste zu schaffen. Zu diesem Zweck hatte er sich ein Handbuch zum Selbststudium im Autofahren angeschafft, von dem er aber bei seiner geringen Sprachkenntnis wenig profitierte. Trotz seiner Unkenntnis der Mechanik glaubte er endlich einen Ausweg gefunden zu haben. Er wählte für seine Versuche kurzerhand ein Automobil, die herrenlos auf der Höhe einer abschüssigen Straße standen. Hatte er ein geeignetes Objekt gefunden, so nahm er auf dem Führersitz Platz, löste den Bremshebel und ließ den Wagen talabwärts laufen, bis er stehen blieb. Auf der ebenen Straße angekommen, täuschte er eine Panne vor und ließ sich von einem Droschkenauto abschleppen.

Wiermal konnte er den Trick mit Erfolg ausführen mit einem Gewinn von 20000 Francs für den Wagen, den er noch am gleichen Tage zu Geld machte. Als er kürzlich wieder den Trick ausführte, fand er zu seinem Bedauern keinen Chauffeur, der ihn abschleppen wollte. In seiner Verlegenheit machte er sich an den Hebeln zu schaffen mit dem Erfolg, daß das Auto sich plötzlich in Bewegung setzte. Nach ein paar hundert Metern Fahrt fand er sich an einer Straßenecke dem Hofkessel gegenüber, konnte natürlich aber sein Fahrzeug nicht zum Stehen bringen, das gegen eine Mauer lief. Er wurde darauf von einem Polizisten mit dem gestohlenen Auto auf die Wache gebracht, wo er, in die Enge getrieben, den Diebstahl eingestehen mußte.

Ein Grubenarbeiter erbt eine halbe Million!

Ein armer Grubenarbeiter aus Hindenburg-Babrze erhielt die Nachricht, daß ein Verwandter in Amerika gestorben sei und ihm sein Vermögen in Höhe von 500000 Mark vererbt hätte. Er wird nach Abzug aller Kosten, die die Erbschaftsangelegenheit erfordert, 478000 Mark ausgezahlt bekommen.

Vom Bären, der eine Ente war.

Um die Konkurrenz zu schädigen.

Neulich berichteten estnische Wälder sehr ausführlich über eine Tragödie im Walde: ein Bär habe im Staatsforst von Knil eine Frau überfallen, sie ein beträchtliches Stück in seinen gewaltigen Zähnen mit sich geschleppt und dann, als sie sich losstellte, zu Boden fallen lassen, worauf er sie mit einem Klauenhieb halb skalpierte. Darauf habe er sie mit Reißig bedeckt und sich seitwärts in die Büsche geschlagen. Blutbedeckt konnte die Frau noch den nächsten Ort erreichen und sei dort im Krankenhaus untergebracht worden. Auf diese Alarmnachricht hin machte man sich sofort zu einer großen Bärenjagd auf. Was aber erwiebs sich zum Schluß? Einige Beerenjägerinnen hatten in dieser Gegend einen ertragreichen Beerenwald entdeckt und sich diese grausige Geschichte mit bäuerlicher Piffigkeit einfach — ausgedacht, um ihre Konkurrentinnen abzuschrecken! Ihren lieben Mitbürgern haben die geschäftstüchtigen Beerenweiblein so im wahren Sinne des Wortes einen Bären aufgebunden und den Zeitungen eine schöne fetter Ente geliefert.

Wandlungen im Weltgetreidehandel.

In der Getreideversorgung der Welt hat seit dem Krieg große Veränderungen eingetreten. Der Anteil der Ausfuhr...

Die Weltmaisausfuhr beträgt mengenmäßig etwa die Hälfte der Weizenausfuhr. Die Weizenausfuhr ist noch mehr...

Die Weltgerstenausfuhr beträgt mengenmäßig etwa ein Sechstel der Weizenausfuhr. Vor dem Kriege entfielen zwei Drittel der Gerstenausfuhr auf Russland...

Von der Haferausfuhr entfiel vor dem Kriege ein Drittel auf Russland, ein Fünftel auf Argentinien. Gegenwärtig sind an der Haferausfuhr Kanada und Argentinien...

Auch in der Nachfrage der Reichsländer sind wesentliche Veränderungen eingetreten. Englands Anteil an der Welt-Getreideeinfuhr ist für Weizen von 33 auf 40 Prozent...

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 31. Oktober 1927 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.281.022; darunter Goldmünzen 7.375; und Danziger Metallgeld 2.273.647...

Dieser Ausweis zeigt gegen Mitte Oktober eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 1,52 Millionen Gulden.

Belastung auf dem Lodger Zettelmarkt. In der zweiten Oktoberhälfte ist auf dem Lodger Zettelwarenumarkt eine merkliche Belebung eingetreten...

Versteigerung russischer Raubwaren in Leipzig. Die nächste Versteigerung russischer Raubwaren in Leipzig findet am 9. Januar 1928 und folgenden Tagen statt.

Wohin geht der Weg?

Unsere Freunde von links, die Proletarier russischer Färbung, müssen — das hat sich im Laufe der Nachkriegszeit erwiesen — immer eine Organisation haben...

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die jetzt wieder überall bemerkbare besondere Aktivität der Kommunisten in den Arbeiterportorganisationen als Vorbereitung für den nächstjährigen Bundestag in Leipzig werten.

Es ist allzu gut verständlich, daß die Kommunisten gerade bei den Fußballern den Hebel ansetzen. Fußball ist volkstümlich, steht Zuschauerarmen an und rechnet außerdem mit einem Publikum und einem aktiven Spielermaterial...

Es ist an der Zeit, sich im Lager des Arbeiterports darauf zu besinnen, daß die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung keine kommunistische Organisation ist. Wenn die Einheit der Arbeiterportbewegung erhalten bleiben soll...

Berliner Herbstwaidlauf.

Niedrige Beteiligung.

Als Abschlussveranstaltung der Leichtathletikpartei des 1. Kreises fand am Sonntag ein großer Herbstwaidlauf statt. Vor mehr als 9000 Zuschauern wurden die Läufe ausgetragen.

Resultate: 1000-Meter (Männer): Savereza (Schönnow) 35:10,4; 5000-Meter (Männer): Andra (Nichtenberg)

Der Abban europäischer Zollstrafen.

Beschlüsse der internationalen Konferenz. — Im Februar endgültige Erledigung.

Der Vorsitzende der Genfer diplomatischen Konferenz zur Schaffung einer internationalen Konvention über die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und -verbote, Colijn, gab den Pressevertretern Erklärungen über die von der Konferenz bisher erzielten Resultate ab.

„Gleich zu Beginn der Arbeiten schälten sich zwei verschiedene Meinungsrichtungen heraus, die Anhänger der Beseitigung aller bestehenden Beschränkungen und diejenigen, welche die Auffassung vertraten, daß die gegenwärtige Lage Europas eine gänzliche Abschaffung der Beschränkungen und Verbote noch nicht zulasse, wobei sie hauptsächlich die nationale Verteidigung ins Feld führten.“

Die teuren Roggenmehlspreise.

Geringer Mehlbedarf. — Weizenmehl günstiger.

Die Preise für Roggenmehl halten sich verhältnismäßig hoch, da der Prozentsatz des marktfähigen Roggens aus diesjähriger Ernte in Danzig sehr klein ist. Von der deutschen Statistik werden nur 2 1/2 Prozent für marktfähig angesehen...

Das Weizenmehl anbelangt, ist bereits auch in der Volkshimme ausgeführt worden, daß die amerikanische Weizenerte überaus günstig ausgefallen ist. Die Preise in Nord- und Südamerika werden für den hiesigen Markt richtunggebend sein.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein. Milchkanalengasse 3334. Gegründet 1821. Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund.

18:51; 8000-Meter (ältere Sportler): D. Dames (Sparta) 9:51; 8000-Meter (Jugend): Jung-Fichte-Welt 10:23:7; 5000-Meter-Mannschaftslauf: Nichtenberg 11 Punkte.

Die Arbeiterschwimmer starten.

Bundesoffenes Schwimmfest in Neudöln. — Erstklassige Leistungen.

Die „Freien Schwimmer Neudöln“ veranstalteten am Sonnabend und Sonntag in der Schwimmhalle des Stadtbades Neudöln ein bundesoffenes Schwimmfest, an dem sich auch eine Reihe von Arbeiterschwimmern aus Leipzig und Hannover beteiligten.

Die wichtigsten Ergebnisse: Männer: 100-Meter-Brust: Neumann-Charlottenburg 1:28; Freistil Götze-Neudöln 1:06,8; Seite: Feier-Neudöln 1:24,8; Rücken: Frohn-Neudöln 1:22,2; Lagenstaffel: 4 mal 50 Meter, Charlottenburg 2:41,2; Neudöln 2:43; 3 mal 100 Freistil Neudöln III 3:34,4; Neudöln II 3:35,2; Wasserball: Leipzig-Neudöln 1:4:4.

Frauen: Freistil: 100 Meter Frohn-Neudöln 1:26,4; Brust: Frohn 1:44; Rücken: Frohn 1:44; — mal 50 Meter Brust: Neudöln 3:24,8; Charlottenburg 3:20,6. — Das Wasserballspiel der Jugend Neudöln gegen Charlottenburg endete 4:0.

Bierkötters neue Pläne.

Er will über den Kanal hin- und zurückschwimmen.

Auf einer Veranstaltung am Sonntag im Berliner Wellenbade sprach der Trainer Bierkötters, Baranische, über Kanalschwimmen und die Amerikasfahrt seines Schiffs. Er legte dar, daß der Mißerfolg Bierkötters bei seinem ersten Start hervorgerufen wurde durch die Mangelhaftigkeit des Verankers.

Die deutschen Motorradmeister.

Nach dem Ergebnisse der verschiedenen Meisterschaftsläufe, die beim Eilenriede-Rennen, auf der Solitude, beim Dreieckrennen Marienberg, auf dem Schleizer Dreieck, bei der Dreistädtefahrt Frankfurt, auf dem Budower Dreieck und nochmals auf der Solitude ausgetragen wurden, erhielten folgende Bewerber den Meistertitel:

176 ccm Hans Sprung, Zschopau (D. R. W.), 6 Punkte; 250 ccm Walfrid Wintler, Chemnitz (D. R. W.), 6 Punkte; 300 ccm Herbert Ernst, Breslau (A. J. E.), 7 Punkte; 600 ccm Hans Soenius, Köln (D. R. W.), 8 Punkte; 750 ccm Ernst Henne, München (D. R. W.), 6 Punkte; 1000 ccm Paul Küttgen, Ertelenz (Parley-Davidson), 9 Punkte.

Spille (Belgien) und Gaston Lecadre (Frankreich) zwei gute Leichtgewichtler, kämpften am Mittwochabend in Paris über 10 Runden unentschieden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. November: Deutsch. D. „Käte“ (267) von Hamburg mit Getreide und Gütern für Brode, Freiberg; deutsch. D. „E. Frone“ (189) von Königsberg, leer für Brode, Schellmühl; deutsch. D. „Dirich“ (308) von Hamburg mit Gütern für Brode, Hafenanal; schwed. D. „Kordia“ (740) von Stralund, leer für Bergenske, Reichelmünde; engl. D. „Haltoma“ (1449) von London mit Passagieren und Gütern für U. S., Biskula; dän. D. „Sigrid“ (732) von Rouen mit Eisenkrott für Scheller, Freiberg; deutsch. D. „Brake“ (336) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freiberg; lettischer D. „Liduma“ (1680) von Dorcht, leer für Artus, Wellerplatte; Danziger Schl. „Ernst“ (58) mit dem Seelichter „Danzig I“ (579) und „Danzig II“ (596) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Reichelmünde.

Ausgang. Am 1. November: Deutsch. D. „Marie Schröder“ (456) nach Antwerpen mit Holz; deutsch. D. „Geria“ (382) nach Herdingen mit Holz u. Gütern; dän. T. „Kirsten Maerl“ (1365) nach Westharteppel mit Holz; dän. D. „Situania“ (3940) nach Neuport mit Passagieren und Gütern; deutsch. D. „Bernhard Blumenfeld“ (1675) nach Gelta mit Kohlen; deutsch. Schl. „Herules“ (54) nach Reval, leer.

Am polnischen Eisenmarkt ist in der letzten Zeit in Bezug auf die Preise keine Änderung eingetreten. Es wird auch in absehbarer Zeit keine Preiserhöhung erwartet, insofern der Kohlenpreis auch nicht erhöht werden wird.

Aufschwung der Rhein-Personenschiffahrt. Die Personenschiffahrt auf dem Rhein hat, wie uns aus Köln berichtet wird, im Jahre 1927 einen starken Aufschwung erfahren. Der Fahrplan der Personen-Dampfschiffahrt konnte erweitert werden.

Tägliche Börse-Notierungen

Danzig, 1. 11. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Mark 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,00 Danziger Gulden

Danziger Produktensörse vom 27. Oktober 1927. (Anteil) Weizen (128 Pfund) 13,25-13,75 G., Weizen (114 Pfund) 12,25-12,50 G., Weizen (124 Pfund) 12,25-12,75 G., Weizen (120 Pfund) 11,50-11,62 G., Roggen 12,00-12,70 G., Traugerste 11,75-12,75 G., Futtergerste 11,25-11,75 G., Hafer 10,25-11,00 G., kleine Erbsen 15,00-18,00 G., Wicken 22,00-28,00 G., grüne Erbsen 18,00-21,00 G., Roggenkleie 8,50 G., Weizenkleie, grobe 8,75-8,90 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig)

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Der neue Film.

Die große Parade.

Langes Jahre hat es gedauert, bis dieser große amerikanische Kriegs- oder besser Antikriegsfilm nach Deutschland kam, d. h. in Deutschland gezeigt wurde. Er liegt seit langem schon bei der Ufa und es hat erst verschiedener Anrempelungen in der Dessenlichkeit bedurft, bis — nicht etwa der Film öffentlich vorgeführt —, sondern bis er in Berlin in einer Pressevorführung vor geladenen Gästen gezeigt wurde, die ihr Votum abgeben sollten, ob er für die Dessenlichkeit sei und ob er gekürzt oder ungekürzt zur Aufführung geeignet sei. Trotz des bejahenden Votums dauerte es wieder verschiedene Monate, bis sich Herr Eugenberg entschließen konnte, ihn endlich aufzuführen.

Dieser Film läuft seit 4 Jahren in allen Ländern der Welt und es ist naturgemäß, daß diesem pazifistisch gefärbten, tapferen und pädagogischen Kriegsfilm ein Renommee voraussetzt, das die Erwartung in Deutschland außerordentlich steigerte. Hinzu kam, daß man ihm nachsagte, er enthalte antideutsche Tendenzen. Wie sich nämlich herausstellte, bekanden diese Tendenzen einerseits aus ein paar Szenen, in denen überlaufende Deutsche zu sehen sind, und andererseits, in den von den Verleiher der verschiedenen Länder hinzugefügten oder varierten und verplumpten Texten. In der Hauptsache bestanden die „Tendenzen“ wohl in der allem Pazifistischen abgeneigten Phantasie der deutschen Rechts- und der Eugenberg-Deute.

In Wirklichkeit ist dieser Film von einer in jeder Hinsicht außerordentlichen Anständigkeit und Menschlichkeit der Gestaltung. Es war durchaus nicht nötig, die Szenen mit der Ubergabe zu kappen; ein Film, in dem amerikanische Soldaten den Krieg, den Militarismus und den ganzen verbrecherischen Irrsinn verlassen und als das bezeichnen, was er ist, in dem der Held der Geschichte sich durchaus drücken will und seinen Eltern auch hernach schwere Vorwürfe macht, daß sie ihn hinausgepreßt haben, ein solcher Film kann von vernünftigen Menschen gar nicht mißverstanden werden, wenn er Szenen enthält, in denen Deutsche in einem erobernden Graben mit hochgehobenen Händen stehen. Aber das hat Herr Eugenberg nicht allein bedrückt: auch die Zwischen- und pazifistische Tendenz mußten weg oder zumindest stark abgeschwächt werden. Es ist ein unbegreifliches Wunder, daß der eine stehen blieb: „Befehl ist Befehl“. Ihr ver- geht, daß wir keine Maschinen sind, sondern lebendige Menschen!

Herr Eugenberg hat sich also heftig bemüht, die pazifistische Wirkung des Films abzuschwächen. Aber er hat es nicht verhindern können, daß auch dieser Vorstoß, der am besten wohl mit dem später entstandenen, aber in Deutschland bereits gezeigten Film „Rivalen“ und mit „Stacheldraht“ verglichen werden kann, noch immer stark in der von den Amerikanern gemachten Richtung wirkt. Staunenswert der Mut, mit dem die Amerikaner es wagen, den Krieg zwischen Nationen als das Einzige, was er war und ist, als wahnsinniges Verbrechen. Noch größer wäre ihr Verdienst, wenn sie den Mut befänden, seine Beseitigung als möglich zu lehren. Und am größten wäre ihr Verdienst, wenn sie als die Grundursache des Kriegs- und als Hauptursache seiner Beseitigung die kapitalistische Gesellschaftsordnung festnagelten. Aber leider hört hier auch der Mut der amerikanischen Filmleute auf. Denn auch ihr Blumlein-rühr-mich-nicht-an heißt: Kapital.

Heiliger Edelstich: „König der Könige“.

Er ist fast mit ebensoviel Reklamegeschrei angekündigt, wie seinerzeit „Metropolis“. Viele Millionen Dollar soll er gefoselt haben. Schade: man hätte damit Millionen Sun-griger speisen können und wäre damit dem Mythos Christus viel, viel näher gekommen, und hätte damit ein wirkliches urchristliches Beispiel gegeben.

Man hatte sich damals, als die ersten Ankündigungen erschienen, daß die Amerikaner das Leben Jesus verfilmen würden, natürlich keinerlei Illusionen hingegen, daß etwa hier ein Versuch zu erwarten sei, die Legende des Legendären, den Mythos des Mythischen zu entkleiden und beispielsweise Jesus als das höchst irdische Zentrum einer höchst irdischen rebellischen Bewegung hinzustellen. Man erwartete selbstverständlich vom — insonderheit pietistischen amerikanischen — Filmkapital keine geschichtliche, wissenschaftliche, also adäquate, unkirchliche, sondern eine streng kirchlich-dogmatische Rekonstruktion der Geschichte des Religionsgründers.

Aber... solche Verfilmung dieses grandiosen Stoffes, solches Wachsfigurenkabinett, solche erschütternd naive Schuld- und Apokalypse hatte auch der Septimische nicht erwartet. Wenn dieser Film die Spiegelung dessen ist, was in Amerika von der christlichen Lehre wirklich lebendig ist, dann kann man ruhig behaupten, es ist nichts, nichts, nichts mehr davon lebendig. Dann ist sie nur noch eine tote Brockenammlung von Formeln und starren, zum Selbstzweck gewordenen Dogmen. Ich kann mir vorstellen, daß ein uneingeweihter Mensch nach der Beschau dieses Films neugierig fragt: Was hat dieser Jesus eigentlich gewollt? Und warum haben sich diese Filmleute so eine spassig-unverständliche Fabel zum Film ausgedacht und zusammengedacht? Menschlich verständlich gestaltet — wenn auch freilich durch die wehrhafter-geschwängerte Geamtatmosphäre vernebelt — ist nur die Tatsache, daß, und wie die Stimmung einer Menschenmenge sich einem Menschen gegenüber wandeln kann, wie es kommt, daß sie heute Hohn und morgen Kreuzigt ihn! ruft, wie sie den dunklen Einflüssen von Interessentümpeln erliegt, z. B. den klugen Manövern der legitimen Kirche, das Kapital.

Das ist gut, überzeugend und verständlich gemacht. Was andere eine unnötige, weder dem Aufwand, noch dem Bormur irgendwie adäquate Aneinanderreihung von kitschigen Illustrationen der dunkelsten Bibelprüche (die verständlicher aus der Bergpredigt und von den Reichen, die nicht ins Himmelreich eingehen können, sind vollständig unter den Tisch gefallen). Ununterbrochene Suggestion: Glaube und preisen, und du wirst selig werden! Und da der Glaube des Wunders liebtes Kind ist, füllen die Wunder die Szene gleichfalls von Anfang bis Ende, für das Konnerkreuzer Deutschland eine hochaktuelle Angelegenheit. Die Figuren sind samt und sonders wahnsinnig edel und zivilisiert; das Sinnige, Edle, die geübte Salongeste gewissermaßen zur dramatischen Staatsraison erhoben. Am Schluß, nach dem happy end, der Auferstehung Christi, fliegen kolorierte Tauben um die sich vornehm durch bunte Rosenbüsche bewegendes sitzenden Frauengestalten und sehen sich auf die wohl-

geformten Schultern; genau wie es Großmütterchen in der guten Stube über dem Kippeskrant hängen hat. Der Film wird die gewollte Wirkung tun. Etliche zehntausend Pirne mythisch und sentimental verküffeln.

Seine Eisgruber.

Neues Film-Werkei.

Der erste Regierfilm.

Daß einzelne Regier in amerikanischen und auch in europäischen Filmen aufgetreten sind, weiß man, doch hat man ihnen bisher noch nie tragende Rollen anvertraut. Jetzt ist der Regisseur Dr. Brüdner aus Brasilien zurückgekehrt, wo er einen Spielfilm aufgenommen hat, in dem alle Darsteller von Schwarzen gemittelt werden. Das Werk, das demnächst zu sehen sein wird, soll eine starke Wirkung hinterlassen.

Fekner inszeniert Maria Stuart.

Der Intendant der Staatstheater Berlin, Professor Leopold Fekner, hat seinen ersten Großfilm fertiggestellt, dem ein Manuskript „Maria Stuart“ zurunde liegt, das sich jedoch nicht an Schiller, sondern an ältere Quellen anlehnt und die wahre Schuld der Schottenkönigin darlegen soll. Die Maria spielt Magda Sonja, ihren Gatten Darnley, den sie ermorden ließ, gibt Walter Fassler, den Dornwell, der Darnley niederließ, Fritz Kortner, Fekner wirken mit: Anton Pointner als Graf Leicester, Eberhard Weichmann als Norfolk, Fr. Feber als Niccio, Artur Krausnick als aller Norfolk, Grete Reinwald als Freundin Marias.

Dempsey-Tunney.

Der Weltmeisterschaftskampf zwischen Tunney und Dempsey ist natürlich auch gekurbelt worden und hat in Amerika überall großes Interesse erregt. Jetzt hat man auch eine Kopie geschickt, die in Berlin vorgeführt wurde und wirklich sehenswert ist. Wer sich für Boxen interessiert, muß sich den Film ansehen, und wer sich nicht dafür interessiert, erst recht!

Ungeheuer.

Jugendliche Gesellschaft hat einen Film „Die elf Teufel“ gedreht, der für den Sport werben soll, denn die elf Teufel sind natürlich eine Fußballmannschaft. Wenn die Gegner des Fußballsports einen Film gegen alle Fußballer hätten schreiben wollen, sie hätten wohl kein anderes Manuskript zustande gebracht. Ein Spieler, der am Mittwoch aus einem Amateurverein austritt und am Sonntag schon bei einer Berufsmannschaft startberechtigt ist, ein Mittelstürmer der am Tage der Meisterschaft noch nicht weiß, gegen wen er zu spielen hat, entlocken selbst Raten ein geringfügiges Lächeln. Wenn aber gezeigt wird, daß Sportsleute, die morgens aus den Betten leichter Mädchen steigen und Tag für Tag nichts zu tun haben, als Sekt und Schnaps zu trinken, trotzdem Landesmeister werden können, so ist das grober Unfug. Wie man richtige Sportfilme dreht, zeigen uns die Amerikaner, die der Sache mit Schwung und Humor zu Leibe gehen und wirklich herrliche Publikumswirkungen erzielen.

Das Film-Triptychon.

Die Erfindung des französischen Regisseurs Abel Gance ist immerhin recht interessant. Neben der eigentlichen Leinwand tauchen bei besonders großen Massenszenen rechts und links je eine weitere Projektionswand auf, so daß die Bilder dreifach so groß erscheinen können. Auf diese Weise ist es möglich, Schlachten und Versammlungen von ungeheurer Größe gleichzeitig mit allen Teilnehmern zu zeigen. In dem Film „Napoleon“ wurden mit dem Zerklager in Oberitalien und mit der Nationalversammlung zu Paris eigenartige Wirkungen erzielt; doch muß man sich davor hüten, das Triptychon zu oft anzusehen, weil das Schauen auf eine so große Fläche die Augen rasch ermüdet.

Ein Arbeiter-Kino.

Das Arbeiter-Sportartell Breslau betreibt unter dem Namen „Gewerkschaftshaus-Lichtspiele“ seit zwei Jahren ein eigenes Kino-Unternehmen im großen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses, der etwa 1600 Personen faßt. Durch diese Einrichtung ist es möglich gewesen, alle übrigen Breslauer Kino-Unternehmen zu veranlassen, eine Reihe von Filmen, die sie sonst stets abgelehnt hatten, wie „Panzerkreuzer Potemkin“, „Freies Volk“ usw., in ihr Programm aufzunehmen, um nicht noch mehr Besucher einzubüßen. Zugleich hat dieses Arbeiter-Kino auch preisregulierend gewirkt. Der Eintrittspreis beträgt hier für alle Plätze 50 Pf. Kinder, Jugendliche und Erwerbslose zahlen nur 25 Pf. In den Privatkinos kostet der billigste und schlechteste Platz 85 Pf. Etwa 5000 Personen besuchen wöchentlich das Arbeiter-Kino, in dem neben guten Filmen revolutionären Inhalts auch erstklassige Kulturfilme gezeigt werden, die vom Völkerverbund zur Verfügung gestellt sind. Ebenso läuft hier die mit Unterstützung des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit und der Gewerkschaften hergestellte Volks-Wochenschau. Jedes Programm hat eine Spielstunde von ungefähr zweieinhalb Stunden. Außerdem haben sämtliche Arbeiter-Sportvereine, Arbeiter-Kultur-Organisationen, Gewerkschaften, Genossenschaften und sonstigen Arbeiter-Organisationen Gelegenheit für ihre Propaganda auf der größten Leinwandfläche, die in Breslau in Betrieb ist.

Die Organisation des Kinos liegt in den Händen des Arbeiter-Sportartells. Das Artell hat einen Kinoleiter angestellt, der mit Hilfe von wöchentlich wechselnden erwerbslosen Sportgenossen der verschiedenen Arbeiter-Sportvereine den Betrieb reibungslos abwickelt. In diesem Jahre konnte noch ein zweiter Vorführungsapparat angeschafft werden, so daß jetzt das Unternehmen mit allen technischen Neuerungen ausgerüstet ist. Als Kulturunternehmen ist dieses Arbeiter-Kino freier. Ein etwa erzielter Uberschuss wird für die Arbeit des Artells im Interesse einer Weiterentwicklung des Arbeiter-Sports verwendet. Die günstigen Erfolge dieses Arbeiter-Kinos und der soziale Charakter seiner Betriebsführung sollten bei den sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen im ganzen Reich Nachahmung finden!

Ein Moskauer Nischenatelier. In Worobjewi-Gori bei Moskau wurde in diesen Tagen mit dem Bau eines der größten europäischen Filmateliers begonnen. Der Bau, der bereits Anfang 1928 fertiggestellt sein soll, erhält eine Gesamtgröße von 2500 Metern und wird über 50 Aufnahmehallen verfügen.

Filme, die die Leinwand nicht erreichen.

Im dritten Stock des Palastes der größten deutschen Filmgesellschaft in Berlin, dort, wo an den Zimmerthüren bereits dreifache Zahlen stehen, liegen die Räume der „Dramaturgischen Abteilung“. Eine große Zahl von Angestellten arbeitet hier in einem Lust von Filmanuskripten, registriert die ankommenden Postsendungen, gibt sie weiter und macht die geprüften und zu leicht befundenen für den Versand zurecht. Wenn sich die Leute, die der Gesellschaft im Jahre 1926 ein Manuskript zur Verfilmung eingereicht und es zurückgehalten haben, zu einer Protestkundgebung versammelt wollten, dann müßten sie vier Tage hintereinander das größte Berliner Kintheater mieten; denn nicht weniger als 10 000 Menschen würden sich zusammenfinden.

Und keine einzige dieser Filmdichtungen ist verfilmt worden. Ja noch mehr, keines dieser Manuskripte — mit Ausnahme von wenigen, die zahlenmäßig überhaupt keine Rolle spielen — ist einer ersten Betrachtung wert. Alle sind für die Leinwand unbrauchbar. — Angesichts dieser Tatsache muß man sich einmal fragen: Wer schreibt heute Filme? Wie sehen die Filmanuskripte aus? Warum sind sie unbrauchbar? Wer kann Filme schreiben?

Die Frage nach der Art der Autoren ist schnell beantwortet. Vom Schiller, der sich mit Märchenstoffen befaßt, von der höheren Tochter, die aus ihrem ersten Liebesabenteuer einen Film macht, bis zum älteren Herrn, der sich mit kulturellem Problem beschäftigt,

vom einfachen Arbeiter bis zum wissenschaftlich Gebildeten

sind alle Berufs- und Altersarten als Filmdichter hier vertreten. Nur in zwei Gruppen kann man die unglücklichen, abgelehnten Autoren teilen und das sind: Großstadtautoren und Provinzautoren. Hier ist eine scharfe Grenze zu ziehen. Die Großstadtautoren liefern vorzugsweise Sensationsfilme. Ihre Sujets beginnen größtenteils in einer Kaschemme. Sie brauchen, um die Wirkung zu erhöhen, ausnahmslos mehrere Zeichen, die entsetzlichen Greuelstalten, Verbrechen und Ververstärken, ist so deutlich beschrieben und dicht aufeinander gehäuft, daß einem die Haare zu Berge stehen. Ganz anders dagegen die Filme der Autoren vom Lande und aus kleinen Städten. Sie sind viel gefühler, beginnen ihre Sujets meistens mit einem Landschaftsbild und bringen dann eine sentimental-romantische Handlung. Die meisten Filmanuskripte sind die Reaktion auf einen Kinobesuch. Der Besucher wird mitgerissen, kommt leidenschaftlich erregt oder ergriffen nach Hause, kreist zur Feder und dichtet nun los. — Einen besonderen Platz nehmen die Manuskripte von Studenten ein. Wenn sie auch zur Verfilmung ungeeignet sind, so enthalten sie doch zuweilen wertvolle kunst- und kulturgeschichtliche Anregungen, die von der Filmgesellschaft erworben und honoriert werden.

Es gibt Leute, die erst anfragen, bevor sie einen Film schreiben. Das ist z. B. ein Vater, der — so schreibt er in einem Brief — seit mehreren Jahren seine Tochter beobachtet und dabei zu Ergebnissen gekommen ist, die die Dessenlichkeit interessieren. Daraus glaubt er einen Film machen zu müssen. Ein anderer, ein Schöpfer, hat seine Stellung verloren. Er hat gehört, daß beim Film Geld zu verdienen ist und schickt ein Manuskript. Erschütternder als die Tragik mancher Filmdichtung ist das Bild, das er von der Not und dem Elend seiner Familie entwirft. Er sieht in seinem vollkommen unbrauchbaren Manuskript die letzte Rettung.

Oft kommt es vor, daß die Autoren auch zugleich die Hauptrolle spielen wollen und bereits ihre Honorarforderung mitteilen. Wieder andere stellen sich selbst und ihre Dichtung kostenlos zur Verfügung. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die honorarlos übergebenen Manuskripte nicht die schlechtesten sind.

Warum sind die meisten Filmanuskripte unbrauchbar? Dem oberflächlichen Kritiker, der im Parquet sitzend, einige Eindrücke empfängt und später einen Film schreibt, entgeht es, daß künstlerisches Gefühl und große dramatische Begabung hinter dem Bildstreifen stehen. Ebenso leicht wie der Filmstreifen abläuft, glaubt er, muß es sein, ein Manuskript zu schreiben.

Er ahnt die Schwierigkeiten nicht.

Außerdem fehlt ihm jede Möglichkeit zur Schulung. Der Bühnendichter hat es leichter. Er greift zu Schillers Werken und lernt. Wenn erst einige Filmanuskripte in Buchform erschienen sind, dann wird der künftige Autor einen Maßstab haben, sehen, worauf es ankommt, mehr Selbstkritik üben und dann wird das Meer der Filmautoren kleiner werden. So sind die meisten Filmanuskripte bis jetzt nur ganz primitive Neuerungen, arbeitsame Gerüste, kleine Novellen im Umfange von einigen Schreibmaschinenseiten. Wie hoffnungslos es um die Filmdichtungen bestellt ist, beweist die Tatsache, daß über die Hälfte der Autoren, mit der deutschen Sprache sehr stark auf dem Kriegsfuß stehen. Eine mehr oder weniger dürftige Handlung wird niedergeschrieben und der Schreiber glaubt, daß ihm das große Werk gelungen ist.

Betrachtet man die Stoffgebiete und ihren Wandel, dann kann man ein Nachlassen der Gesellschafts- und Sensationsfilme feststellen. Filme aus der Verbrecher- und Liebeswelt sind lange nicht mehr so zahlreich wie im vorigen Jahre. Es werden, wenn man von der beängstigenden Hochflut der Militärmanuskripte abläßt, soziale Motive und psychologische Stoffe bevorzugt.

Hält man unter den Verfassern der unbrauchbaren Manuskripte Umchau, so kann man feststellen, daß die weiblichen Autoren — auf sechs Männer kommt eine Frau — den männlichen qualitativ weit überlegen sind. Die Frau hat viel mehr Blick für die bildhafte Wirkung eines Sujets, was für den Film unerlässlich ist.

Röntgen-Kinematographie. Bisher ist es zwar möglich gewesen, einwandfreie Röntgenbilder mit Hilfe der Photographie aufzunehmen, jedoch war es trotz vieler Versuche noch nicht gelungen, diese wertvollen Aufnahmen auch auf die Kinematographie auszudehnen. Nach Meldungen aus London hat nun Professor F. Melbilles, der Röntgenpezialist der Londoner Universität, ein neues Verfahren entdeckt, mit dem man auf äußerst einfache Art Röntgenfilme produzieren kann. Herzsschlag, Bewegung der Rippen und andere bestimmte organische Einzelheiten werden von nun an röntgenkinematographisch festgehalten werden können.

Riesen-Filmexport Amerikas. Das „Departement of Commerce“ hat soeben die Ausfuhrzölle des amerikanischen Films für das erste Halbjahr 1927 herausgegeben. Danach sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 114 Millionen Fuß Film exportiert worden, die einer Einnahme von 114 Millionen Dollar (47,8 Millionen Mark!) gleichkommen. Rechnet man für das zweite Halbjahr noch einmal die gleiche Summe hinzu, so müßten sich die Einnahmen aus dem amerikanischen Filmexport in diesem Jahre auf nicht weniger als annähernd 1 Milliarde Mark stellen!

TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Die Schau der technischen Wunder.

Von der Werkstoffausstellung in Berlin. — Nebenhafte Fortschritte in der Entwicklung der Technik.

Die deutschen Hauptstädte sind seit längerer Zeit bemüht, sich durch Ausstellungen und Messen zur Geltung zu bringen. In diesem Wettlauf ist ihnen in den letzten Jahren eine mächtige Konkurrenz erwachsen, denn die größte der deutschen Städte hat den Ehrgeiz nicht nur Verwaltungsmittelpunkt Deutschlands zu sein, sondern auch erste Ausstellungsstadt. Nicht nur riesige Geldmittel stehen der Viermillionenstadt zur Verfügung, sondern auch Reklamemöglichkeiten wie keinem anderen Ort, denn in Berlin erscheinen die meisten und die größten Zeitungen Deutschlands.

Am Kaiserdamm stehen jetzt schon drei riesige Hallen, in denen in jedem Jahre mehrere Ausstellungen stattfinden. Die Ausstellungs-Gesellschaft macht aber kein Hehl daraus, daß die Absicht besteht, rund um den Funkturm herum eine Halle nach der andern zu errichten, bis es 1940 über drei Duzend sind, dann will man eine Weltausstellung machen.

Eintweilen stehen erst drei Hallen, aber diese drei genügen schon, um Berlin als Ausstellungsstadt klar zu charakterisieren. In der einen ist „Berliner Oktoberfest“, Nummer primitivster Art, den man in jeder kleinen Stadt Deutschlands jährlich einige Male gratis haben kann, und für den nur die Berliner 50 Pfennige Eintritt zahlen. In der Funkthalle ist die Ausstellung „Mode und Dame“ verlängert worden.

Wagnis.

Und dann ist in der dritten Halle

die wertehaftende Wirtschaft

zu sehen. Die kürzlich eröffnete Werkstoffschau kann sich allerdings sehen lassen. Es ist eine der hervorragendsten Ausstellungen, die je gezeigt worden sind. Während auf anderen Ausstellungen bisher nur stummlich wahllos Interessenten ausstellten, um zu verkaufen, ist die Werkstoffschau darauf angelegt, Wissen zu vermitteln, Fachleute und Laien zu informieren. Alles Geschäftliche wurde streng in den Hintergrund gedrängt. Kein ausgestelltes Stück trägt einen Firmennamen. Nirgends wird Reklame gemacht. Einzelheiten über bestimmte Apparate, über die man etwas wissen will, muß man sich in besonderen Auskunftsstellen erkfragen, dort bekommt man auch nur Adressen der betreffenden Firmen, keine Preise, keine Lieferbedingungen.

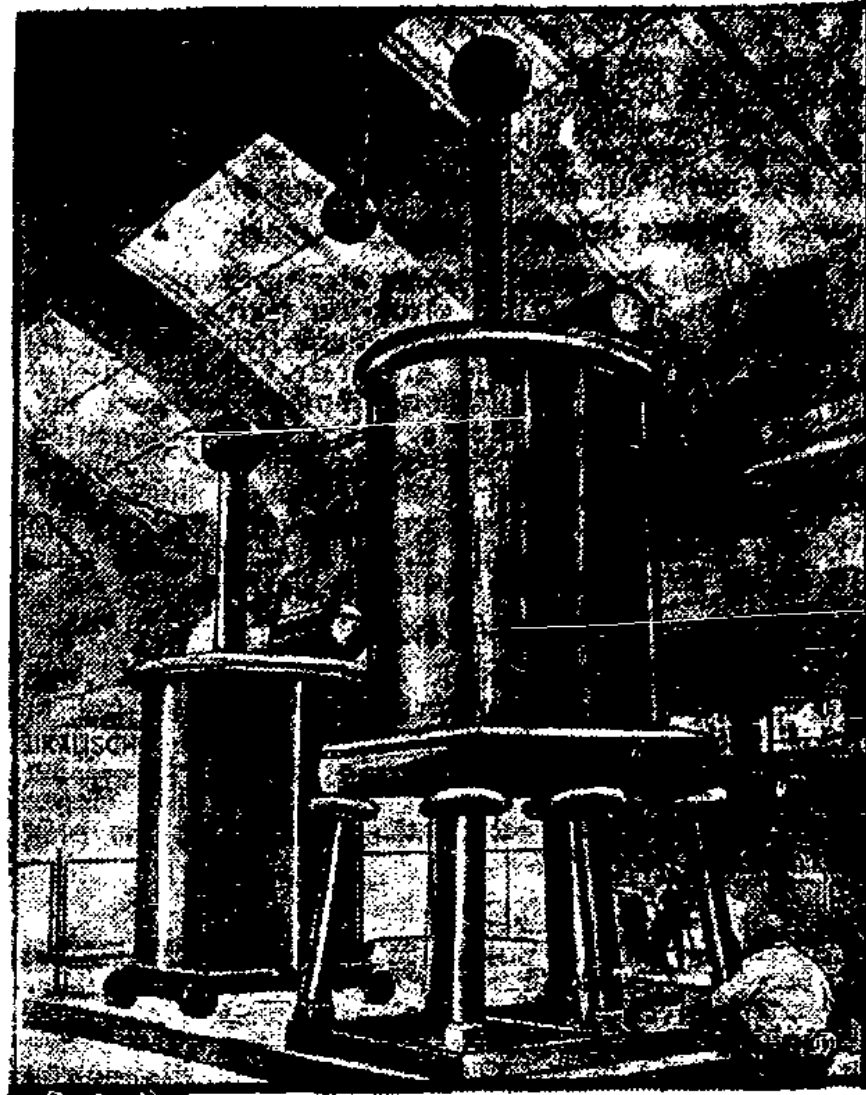
Wer in den letzten Jahren Ausstellungen nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich besuchte, wird erkannt sein, über diese Konsequenzen. Ein sehr zu beachtendes, ganz neuer Weg, wird hier eingeschlagen, der zweifellos sehr fördernd für das Berliner Ausstellungsweesen sein wird. Fachwissenschaftliche Vereine, die unterstützt werden von den in Frage kommenden Firmen, sind die Verantwortlichen für die Werkstoffausstellung.

Es ist unglücklich, welche Fülle interessanter Materialien man zusammengetragen hat. Die ganze Ausstellung dreht sich um den Rohstoff, und zwar um den Rohstoff in der Metallindustrie. Man sieht nichts als Metalle und Metallionsmaterial.

Besserung der Natur.

Ein kurzer Gang durch die Halle belehrt sofort darüber, daß mit den einfachen alten Begriffen, wie Eisen, Kupfer, Zinn usw. heute gar nichts mehr anzufangen ist. Zumal nicht beim Eisen. Was unsere Vorfahren mit diesem Namen belegten, spielt heute in der gewaltigen Eisenindustrie überhaupt keine Rolle mehr. Durch langjährige, ganz großartige Versuche, die mit Eisenlegierungen gemacht wurden, hat man es fertig gebracht, diesem ursprünglich so leichtverderblichen und auch ziemlich weichen Element Eigenschaften zu geben,

die man sich wünschte, die aber nirgends in der Natur vorkamen. Man verbesserte die Natur. Durch Zusatz ganz kleiner Mengen anderer Stoffe (Chrom, Nickel, Kupfer, Kohle) — es handelt sich dabei oft nur um ein zehntel Prozent — kann man das Eisen so geschmeidig und zähe machen, daß es sich biegen läßt wie Gummi und dabei doch eine Härte behält, die ganz bedeutend größer ist als die des Stahles, den unsere Ahnen kannten. Stahl, der früher beim Glühen sofort weich wurde, kann heute im tollen Arbeitsgang einer Dreh- oder Hobelbank brühe Späne abschneiden und dabei selber ins Glühen kommen, ohne seine Härte einzubüßen.



Ein Prüffeld für eine Million Volt

Auf der Werkstoffschau in Berlin wird als ganz besonderer Anziehungspunkt ein Prüffeld für die ungeheure Spannung von einer Million Volt gezeigt und im Betrieb vorgeführt. Auf unserem Bilde sieht man die riesigen Transformatoren für die Stromerzeugung.

Und das Wort „Vom Rost zerfressen“ werden wohl unsere Entel verlieren; denn es gibt schon heute so vollkommen rostfreien Stahl, daß Gegenstände, die man bisher von Gold machte, wenn jede Oxidation vermieden werden sollte, heute getrost von nicht rostendem Eisen gemacht werden können.

Gemalterte Materie.

Unsere Vorfahren mußten, wenn sie Häuser oder Schiffe bauten, sich auf ihr Gefühl oder ihre praktische Erfahrung verlassen bei der Bestimmung der Stärke ihrer Konstruktionsstücke. Heute wird alles rechnerisch festgelegt. Was man nicht errechnen kann, wird vorher mit den raffiniertesten Hilfsmitteln nach allen Seiten hin ausprobiert. Da wird gedrückt, gezogen, gebogen, gerüttelt nach allen erdenklichen Systemen, gehämmert auf die verschiedensten Arten, ge-

brochen und geknickt. Jede Veränderung, die Stahl, Duralumin, Kupfer und andere Baustoffe dabei erleiden, wird genau ausgemessen, registriert und eventuell auch photographiert. Das Material wird verbrannt und der Spektralanalyse unterworfen, wird mikroskopisch untersucht und wird sogar geröntgt. Man hat Röntgenröhren konstruiert, mit denen 40 Zentimeter dicke Aluminiumstücke, 10 Zentimeter dicke Eisenplatten durchleuchtet werden können (Blei zum Glück nur bis 5 Millimeter), dadurch hat man die Röntgenstrahlung, sich durch Verwendung von etwas stärkeren Bleiplatten vor dem mörderischen Einfluß dieser Röntgenstrahlen auf den menschlichen Körper zu schützen.

Durchsichtiges Eisen.

In einer Ecke der großen Halle sieht man etwas ganz Merkwürdiges: durchsichtiges Metall. Gold, Nickel, sogar Eisen, das so dünn ausgewalzt ist, daß man hindurchsehen kann, als wäre es Glas. Man sieht eine Goldscheibe von 18 Zentimeter Durchmesser, die so dünn ist, daß Hunderttausend solcher Scheiben zusammengelegt, erst einigen Millimeter hoch sind. Zehn solcher Plättchen wurden in eine Reihe gestellt, jedesmal etwa 1 Zentimeter voneinander entfernt und durch alle 10 kann man gleichzeitig noch hindurchsehen.

Die Sensation der Ausstellung ist das elektrische Versuchsfeld. Auf großer Fläche sind gewaltige Kondensatoren aufgestellt, mit denen es möglich ist, elektrischen Strom bis zu einer Million Volt zu spannen und so die größten Isolatoren für Hochspannungsleitungen auszuprobieren. Mit mächtigen Knallen springen meterlange Funken zwischen zwei Kupferkugeln über und machen einen Lärm, der den Ausdruck künstliches Gewitter berechtigt erscheinen läßt.

Was man noch sieht?

Die Wunder des Duralumin, das Elektrometall, das Spritzverfahren, eigenartige Dampfessel für Spannungen bis zu 100 Atmosphären, viele Verwendungsarten des Blei, des Nickels, des Zinn.

Rummel und Arbeit.

Neben dem Rummelplatz und neben der verschwenderischen Darstellung des Luxus steht auf dem Berliner Ausstellungsgelände eine Schau der deutschen Arbeit. In den beiden anderen Hallen ist Rummel, einmal Jahrmarktsummel, einmal spezieller Bourgeoisummel. Hier aber in der Werkstoffschau manifestiert sich ein so intensiver Arbeitsgeist und ein so zielstrebigere Zukunftswille, daß der Rummel in den beiden anderen Hallen nicht zu verstimmen vermag. Denn in dieser Werkstoffschau wird gezeigt, wie gewaltig die Kräfte sind, die unermüdblich neue Werte schaffen, neues, immer besseres Material suchen und finden.

Ernst Thase.

Ein Institut für Schwingungsforschung. An der Technischen Hochschule zu Charlottenburg wird demnächst ein Institut für Schwingungsforschung errichtet, welches die Aufgabe haben soll, die Fragen der modernen Funktechnik, der Raumfahrt, der Störung durch Geräusche und Erschütterungen und der Schwingungen im Maschinen- und Bauwesen zu erforschen. Es handelt sich somit um die großen Gebiete der elektrischen, akustischen und mechanischen Schwingungen, die in umfassender Weise gefördert werden sollen. Es ist allgemein bekannt, daß die Schwingungserfahrungen im weitesten Umfange in das menschliche Leben, ganz abgesehen von der Technik, eingreifen, so daß es zu begründen ist, daß die beteiligten industriellen und verkehrstechnischen Kreise die Mittel aufgebracht haben, um ein großartiges Institut, welches unter der Leitung des bisherigen Präsidenten des Telegraphisch-Technischen Reichsamtes, Professor Dr. A. W. Wagner steht, ins Leben zu rufen.

Pommerellische Holzindustrie

AKTIENGESELLSCHAFT

DAMPFSÄGEWERK

DANZIG-LANGFUHR

ALLE SORTEN SCHNITTMATERIALIEN IN NADEL- UND LAUBHOLZ
VON EIGENEM SÄGEWERK

Georg Kuhn

Automobile

Reparaturwerkstätte
für Präzisionsarbeiten

Auto-Reifen

Decken und Schläuche

Benzin

Benzol

Autoöle

Wallgasse Nr. 8

Telephon 25083 und 25084

Regelmäßige Passagierdampfer-Verbindung Danzig-Elbing

per Motorschiff „Germania“

Ab Danzig jeden Mittwoch und Sonnabend,
9 Uhr vormittags von Schifferlei,
an der Milchkaamenbrücke

Ab Elbing jeden Montag und Donnerstag
10 Uhr vormittags

Fahrtpreis G 3.50, Kinder die Hälfte
Fahrtkarten im Kontor Emil Fechter,
Hoplengasse 28, an Bord

Nur Personalausweis erforderlich, kein Visum

Frachtgüter
sind jeden Dienstag und Freitag anzuliefern

Emil Fechter

Spedition

Hoplengasse 28, Telephon 23392/93

PROTOS-Bügeleisen



GEWICHT 3 kg

PREIS
G 20.50

SIEMENS-SCHUCKERT-ERZEUGNIS

In Danzig erhältlich bei

„SIEMENS“ G. m. b. H. / Danzig, Am Olivaer Tor 1
und allen einschlägigen Geschäften